

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 191.

Breslau, Dienstag, den 18. August 1914.

25. Jahrgang.

Der Zar verduftet sich!

Das Geheimnis von Lüttich. — Belgien bleibt feindlich. — Die dritte Verlustliste. — Der Aufruf des unausgebildeten Landsturms.

Der Zar verduftet sich. Es wird ihm unheimlich in seiner Petersburger Residenz. Zwar ist sie 750 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt, aber — sie liegt am Wasser, das dem Gegner einen leichten Zugang zur Hauptstadt gewährt. Nun ist allerdings der finnische Meerbusen mit Minen gespickt, die den Eintritt feindlicher Schiffe nahezu unmöglich erscheinen lassen — aber weiß man denn, daß der Feind von draußen kommt? Nicht neben der Residenz liegt das getretene und geschundene Großherzogtum Finnland und mit kaltem Schaudern denkt Nikolaus außerdem an den Kartätschengruß vom Neujahrstage 1905, den ihm die eigene Artillerie statt der Salutsschüsse in die Fenster des Winterpalais vom anderen Ufer der Newa her hineinsandte. Kein — Petersburg und das Winterpalais sind trotz ihrer nördlichen Lage zu heißer Boden für den blutbesetzten Herrscher eines geknechteten Volkes, deshalb meldet heute der Telegraph:

Petersburg, 17. August. Der Kaiser, die Kaiserin, der Großfürst-Thronfolger und die kaiserlichen Töchter sind gestern abend nach Moskau abgereist.

Weber Peterhof und Jarosloje-Selo im Norden, nach Jalta und Kriwaja im Süden scheinen dem Herrscher, dessen Reich über den halben Erdball sich erstreckt, sicher genug. Denn unten im Schwarzen Meer, da steigt eine ebenso schwarze gespenstische Erinnerung auf. Dort fuhr das revolutionäre Kriegsschiff „Potemkin“ umher und bedrohte mit den Mündungen seiner Geschütze Odesa, die Luftschlösser des Zaren. Was also blieb dem gewaltigen Mann übrig? Tief hinein verlegt er sich in sein heiliges russisches Reich — anderthalbtausend Kilometer von unserer Grenze entfernt, nach Moskau, wo der Kreml, eine verbotene Kirchen- und Palaststadt, ihm dreifach gesicherten Schutz verbürgt, wo er sich hinter siebenfachen Mauern verziehen kann, vor dem Feinde und dem eigenen Volke! Vielleicht glaubt er, daß der Fehler Napoleons vom Jahre 1812 noch einmal wiederholt werden könnte — der Einfältige. Die Weltgeschichte gibt ihre Lehren nicht umsonst und auch Moskau wird dem Herrscher aller Reußen halb zu heiß werden. Vom Fluche des eigenen Volkes getrieben, mag er sich an den Ural zurückziehen, aus dessen Bergwerken ihm die Totenschädel seiner Opfer entgegenrinseln!

Welches Unheil der Zar über sein eigenes Land gebracht hat, die rauchenden Trümmer von Kalisch, die erwerbs- und besitzlosen Einwohner der Stadt bezeugen es schmerzlich. Unter dem Schutte der eingedrückten Stadt liegen Hunderttausende an Geld und Gelbeswert, liegt das gesamte Hab und Gut seiner Einwohner, liegen Möbel und Betten, und Mütter mit halbnackten Kindern auf dem Arm irren obdachlos umher. Kann es jemanden in Erstaunen setzen, wenn das so verelendete Volk schreckliche Rache an dem Urheber seines Unglücks nimmt, der sich mit den spießbüchigen Kriegsherrn und unverantwortlichen Hoffstranzen in die Paläste verkrücht?

Der Einfall in Togo.

Berlin, 17. August. (W. T. B.) In Togo sind bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Pfähler von der Polizeitruppe gefallen und drei andere Deutsche, Sengmüller, Kohls und Sbert, leicht verwundet worden.

Spanien will neutral bleiben.

Berlin, 17. August. (W. T. B.) Die spanische Regierung hat amtlich durch den hiesigen Botschafter Polo de Bernabé den Deutschen mitgeteilt, daß Spanien in dem gegenwärtigen Kriege keine Neutralität besetzt.

Eine kleine Schlappe.

Berlin, 18. August, 8 Uhr vorm. (W. T. B.) Das Gefecht bei Mülhausen war ein Gelegenheitsgefecht. Eineinhalb feindliche Armeekorps drangen aus Oberelsaß ein, während unsere dort befindlichen Truppen noch in Versammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind an und warfen ihn ohne Zaudern auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung. Unterdessen erlitt eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg am 14. August eine Schlappe. Zwei Festungsbataillone gingen mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festung, bestanden an diesem Tage zum Vogesenpasse von Schirmeck vor und wurden durch feindliches Artilleriefeuer

von Douon her überfallen.

In der engen Pflanzstraße blieben die Geschütze und Maschinengewehre, zertrümmert und unbrauchbar gemacht, liegen. Jedemfalls wurden sie vom Feinde erbeutet, der später auf Schirmeck vorging.

Dies ist ein unbedeutendes Kriegereignis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber es soll den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein. Die wieder gesammelten Festungstruppen erreichten den Festungsbereich unverfolgt.

Verloren sind zwar die Geschütze, aber nicht der Mut. Ob bei diesem Vorgang Verrat der Landesbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden.

Das Geheimnis von Lüttich

Berlin, 18. August, 8 Uhr 20 Min. Amlich wird gemeldet: Das Geheimnis von Lüttich kann entschleiert werden. Uns waren Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere, vielleicht auch Mannschaften, nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzunehmen. Mit Beginn des Krieges dagegen wurde es zum Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien.

Wir mußten daher schnell handeln.

Nicht mobilisierte Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedensbrigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie nahmen Lüttich ein. Danach wurden sie dort mobil, erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgezogen werden. Die Mobilmachung ist soeben beendet. Unsere Gegner wählten bei Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten in der Verpflegung nicht antreten konnten. Aber sie irrten sich, die Pause hatte einen anderen Grund.

Jetzt erst begannen die Deutschen den Aufmarsch. Die Gegner werden sich davon überzeugen, daß die deutschen Armeen gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Der Kaiser hat Wort gehalten; an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Bluts mehr zu setzen. Der Feind kannte unsere schweren Angriffsmittel nicht und glaubte sich daher in seinen Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie be-

schossene Forts nach kurzer Beschießung zur Uebergabe.

Die noch erhaltenen Teile der Besatzungen retteten sich durch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in aller kürzester Frist in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben lag. Jetzt werden die Forts aufgeräumt und wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unseren Gegnern vorbereiteten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heere ein Stützpunkt sein.

Generalquartiermeister von Stein.

Verlustliste ohne Namen

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht am Montag abend die dritte Verlustliste. Sie ist diesmal ohne Namen und meldet 152 Tote, 187 Schwerverwundete, 132 Leichtverletzte und 177 Gefangene und Vermisste. Sollten uns die Namen der Liste nachträglich noch zugänglich werden, so werden wir die schlesischen und posenschen Regimenter hier verzeichnen.

Die Verlustliste lautet:

- Infanterieregiment Nr. 17: ein Musketier leicht verwundet.
- Infanterieregiment Nr. 18: tot: neun Musketiere, ein Gefreiter, ein Unteroffizier — schwer verwundet: 16 Musketiere, ein Unteroffizier, ein Wieselweibel d. R., ein Oberleutnant d. R. — leicht verwundet: 17 Musketiere, ein Unteroffizier d. R., ein Einj.-Unteroffizier, ein Leutnant d. R., ein Stabsarzt d. R. — vermisst: sechs Musketiere, ein Unteroffizier.
- Infanterieregiment Nr. 20: tot: 16 Musketiere, zwei Gefreite ein Unteroffizier d. R., ein Wieselweibel d. R. — schwer verwundet: 24 Musketiere, ein Gefreiter, drei Einj.-Unteroffiziere, ein Wieselweibel d. R., ein Leutnant d. R. — leicht verwundet: 11 Musketiere, ein Gefreiter, zwei Unteroffiziere d. R., ein Wieselweibel d. R. — vermisst: 61 Musketiere, ein Einj.-Freiwilliger, 11 Gefreite, zwei Unteroffiziere, zwei Unteroffiziere d. R., ein Wieselweibel, ein Wieselweibel d. R., ein Feldweibel — erkrankt: zwei Musketiere.
- Füsilier-Regiment Nr. 33 tot: 28 Füsilere, ein Gefreiter d. R., drei Unteroffiziere, ein Unteroffizier d. R., drei Sergeanten, ein Leutnant, zwei Leutnants d. R., ein Oberleutnant, ein Hauptmann. — schwer verwundet: 40 Musketiere, ein Einjährig-Freiwilliger, drei Gefreite, zwei Wieselweibel, einer davon gestorben, ein Feldweibel, ein Leutnant, ein Leutnant d. R. — leicht verwundet: 5 Füsilere, ein Gefreiter, zwei Unteroffiziere, ein Einjährig-Unteroffizier, zwei Unteroffiziere d. R., ein Leutnant, ein Leutnant d. R. — vermisst: 81 Füsilere ein Gefreiter d. R., ein Wieselweibel.
- Füsilierregiment Nr. 35: tot: 23 Füsilere, 2 Gefreite, 1 Unteroffizier, 1 Sergeant. — schwer verwundet: 22 Füsilere, 2 Gefreite, 2 Unteroffiziere, 2 Einj. Unteroffiziere, 1 Unteroffizier d. R. — leicht verwundet: 1 Füsilier. — vermisst: 11 Füsilere, 2 Unteroffiziere d. R., 2 Gefangene, 2 Füsilere, 1 Unteroffizier, 1 Feldweibel, 8 Leutnants.
- Füsilierregiment Nr. 40: tot: 6 Füsilere, 2 Gefreite, 1 Unteroffizier d. R. — schwer verwundet: 6 Füsilere, 2 Unteroffiziere. — leicht verwundet: 8 Füsilere, 1 Unteroffizier. — vermisst: 2 Füsilere.
- Infanterieregiment Nr. 41: tot: 3 Musketiere. — schwer verwundet: 2 Musketiere, ein Leutnant. — leicht verwundet: zwei Musketiere.
- Infanterieregiment Nr. 78: leicht verletzt: ein Musketier. — vermisst: ein Musketier.
- Infanterieregiment Nr. 131: ein Sanftwägen durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden erschossen, ein Musketier auf gleiche Weise schwer verletzt.
- Infanterieregiment Nr. 149: ein Musketier infolge Unglücksfalles gestorben.
- Infanterieregiment Nr. 143: tot: ein Musketier; — schwer verwundet: drei Musketiere (davon einer gestorben), ein Gefreiter. — leicht verwundet: sechs Musketiere.
- Infanterieregiment Nr. 147: tot: sieben Musketiere; — ein Gefreiter. — schwer verwundet: sechs Musketiere, ein Gefreiter, ein Unteroffizier. — leicht verwundet: fünfzehn Musketiere, ein Einjährig-Freiwilliger, ein Gefreiter, ein Unteroffizier, ein Leutnant d. R.
- Infanterieregiment Nr. 151: gefallen: ein Musketier.
- Infanterieregiment Nr. 163: tot: drei Musketiere, ein Einjährig-Gezetter, ein Sanitäts-Gefreiter. — schwer verwundet: dreizehn Musketiere, ein Gefreiter, ein Einj.-Sanftwägen, zwei Einj.-Unteroffiziere. — leicht verwundet: sieben Musketiere, ein Einj.-Freiwilliger, ein Gefreiter d. R., ein Leutnant, ein Hauptmann. — vermisst: vier Musketiere, zwei Unteroffiziere d. R.

Infanterie-Regiment Nr. 171: tot: zwei Musketiere, ein Besatzer, ein Leutnant, — schwer verwundet: sechs Musketiere, — leicht verwundet: vier Musketiere, ein Besatzer, ein Unteroffizier, ein Leutnant d. R.

Kasselerregiment Nr. 4: tot: ein Leutnant d. R.

Schwerer Artillerieregiment Nr. 5: schwer verwundet: ein Unteroffizier, — leicht verwundet: ein Besatzer.

Dragonerregiment Nr. 1: tot: ein Dragoner, ein Leutnant, — schwer verwundet: ein Dragoner, ein Besatzer, — leicht verwundet: ein Dragoner, ein Sergeant.

Dragonerregiment Nr. 5: tot: zwei Dragoner, — verwundet: zwei Dragoner.

Dragonerregiment Nr. 7: schwer verwundet: ein Dragoner, ein Leutnant, — leicht verwundet: zwei Dragoner.

Dragonerregiment Nr. 11: leicht verwundet: ein Sergeant.

Pularenregiment Nr. 5: tot: ein Husar.

Pularenregiment Nr. 7: gefangen: ein Husar auf Patrouille durch Frankreich unter Feuer genommen.

Pularenregiment Nr. 1: schwer verwundet: ein Ulan, Inoprichen gestorben.

Pularenregiment Nr. 12: tot: ein Ulan.

Jäger zu Pferde Nr. 4: tot: ein Jäger, — vermisst: ein Jäger und ein Besatzer, — gefangen: ein Jäger.

Sechste Jäger-Regiment Nr. 1: leicht verwundet: ein Oberleutnant.

Sechste Jäger-Regiment Nr. 60: leicht verwundet: ein Kanonier, — vermisst: drei Kanoniere.

Sechste Jäger-Regiment Nr. 82: leicht verwundet: ein Unteroffizier, wieder dienstfähig.

Sechste Jäger-Regiment Nr. 16: schwer verwundet: ein Kanonier, — gefangen: ein Kanonier.

Pionierbataillon Nr. 4: schwer verwundet: zwei Pioniere, zwei Besatzer, ein Leutnant, — leicht verwundet: ein Pionier, — vermisst: ein Pionier.

Pionierbataillon Nr. 24: tot: ein Besatzer, — schwer verwundet: ein Pionier, — leicht verwundet: zwei Pioniere.

Pionierbataillon Nr. 1: leicht verwundet: ein Leutnant.

Altes Lied.

In dunkler Kammer ruht das Kind. — Es braust das Meer, es faust der Wind. Die Mutter vor dem Bette kniet, und leise singt sie's Abendlied. Auf einmal ruft's: „Lieb Mütterlein, kommt denn der Vater noch nicht heim?“ „Schweig still, mein Kind, und bel' für ihn, dein Vater muß zum Kampfe geh'n!“

In dunkler Kammer ruht das Kind. — Es braust das Meer, es faust der Wind. Die Mutter vor dem Bette kniet, und leise singt sie's Abendlied. Und wieder ruft's: „Lieb Mütterlein, kommt denn der Vater nicht mehr heim?“ „Schweig still, mein Kind, in dunkler Nacht, dein Vater kämpft in blut'ger Schlacht!“

In dunkler Kammer ruht das Kind. — Es braust das Meer, es faust der Wind. Die Mutter vor dem Bette kniet, und leise singt sie's Abendlied. Und wieder ruft's: „Lieb Mütterlein, lehrt denn der Vater nie mehr heim?“ „Dein Vater nimmer wiederkehrt, dein Vater ruht in fremder Erd'!“

Gegen die Kampftart der Kosaken.

Berlin, 17. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift: „Deutsche Warnung an Rußland“: Durch Vermittelung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden:

Die Meldungen aus unseren östlichen Grenzgebieten bezeichnen übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie verheerendes Gewälde betreiben haben, gegen Ortschaften und deren wehrlose Einwohner seigend und plündernd vorgegangen sind. Besonders schwere Ausschreitungen sind aus den Gegenden von Schirwindi, Schand und Soldan gemeldet. Deutschland erhebt vor der Öffentlichkeit Einspruch gegen solche, dem Völkerrecht zuwiderlaufende Art der Kriegführung. Wenn durch sie die Kampftatweite einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland allein dafür die Verantwortung.

Ueber die Grenze zurückgeschlagen.

Wien, 17. August. Nützlich wird gemeldet: Die in einigen ausländischen Blättern erschienenen Nachrichten über angebliche russische Erfolge in unserem Grenzgebiet stehen mit der Wahrheit in volstem Widerspruch. Die gemeldeten russischen Detachements, die stellenweise in dem unmittelbaren Grenzgebiete einige Kilometer vorgezogen sind, sind bei Zoloto, Proby und Sotol gleich wieder über die Grenze zurückgeworfen worden. Ihre Tätigkeit beschränkte sich überhaupt auf Plündern und Anzünden wehrloser Grenzortste. Dagegen sind mehrere unserer Kavallerie-Regimenter über die russische Grenze in das Innere Rußlands eingedrungen.

Der erste Lazarettzug.

Karlruhe, 16. August. Der erste Lazarettzug der Militärverwaltung traf heute vormittag um 10 1/2 Uhr auf dem alten Bahnhof ein. In dem Zuge befanden sich circa 300 meist schwer Verwundete.

Ein russischer Torpedojäger gesunken.

Stockholm, 16. August. Der von Rappol in Finnland hier eingetroffene schwedische Dampfer „Marie“ berichtet, daß in der Nähe von Dangoe ein russischer Torpedojäger gesunken sei. 90 Mann sind ertrunken. Bei Rappol befinden sich große Proviantlager der Russen.

Bersprechungen und Drohungen für die Polen.

Petersburg, 18. August. Der Generallinus der russischen Armee sichert den Polen, die sich der slavischen Sache erachten beizugehen, zu, daß sie sich hinsichtlich der Sicherheit ihrer Person und ihres Eigentums der besonderen Förderung der russischen Armee und der russischen Regierung erfreuen können. Jeder Angriff auf Polen, die nicht feindlicher Haltung gegen Rußland überführt wären, sollten nach den Kriegsergebnissen geahndet werden.

Ein Grünbuch Italiens.

Rom, den 16. August. Der neue österreichische Botschafter Graf von Machio hatte eine mehrstündige Besprechung mit dem Unterstaatssekretär des Neuherren da Ministero di San Giuliano erkaunt ist. Die italienische Regierung veröffentlicht demnach ein Grünbuch zur Rechtfertigung ihrer Haltung.

Deutschland und Belgien.

Berlin, 17. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach der Einnahme von Lüttich ließ die deutsche Regierung durch Vermittelung einer neutralen Macht in Brüssel folgendes mitteilen: „Die Festung Lüttich wurde nach tapferem Gegenwehr im Sturm genommen. Die deutsche Regierung bedauert aufs tiefste, daß es infolge der Stellungnahme der belgischen Regierung gegen Deutschland zu blutigen Zusammenstoßen gekommen ist. Deutschland kommt nicht als Feind nach Belgien. Nur unter dem Zwange der Verhältnisse mußte es angezogen werden militärischen Maßnahmen Frankreichs den schweren Entschluß fassen, in Belgien einzurücken und Lüttich als Stützpunkt für seine weiteren militärischen Operationen zu besetzen. Nachdem die belgische Armee in heldenmütigen Widerstand

gegen große Überlegenheit ihre Waffenehre auf das Glanzreichste gewahrt hat, bittet die deutsche Regierung den König und die belgische Regierung Belgien die weiteren Schrecken des Krieges zu ersparen. Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen mit Belgien bereit, das sich irgendwie mit Rücksicht auf ihre Auseinandersetzung mit Frankreich vereinbaren läßt. Deutschland versichert nochmals feierlich, daß es nicht von der Absicht geleitet gewesen ist, sich belgisches Gebiet anzueignen; und daß ihm diese Absicht durchaus fern liegt. Deutschland ist noch immer bereit, das belgische Königreich unverzüglich zu räumen, sobald die Kriegslage es gestattet.

Die darauf am 13. August eingegangene Antwort Belgiens hat folgenden Wortlaut:

„Der und von der deutschen Regierung unterbreiteten Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. August formulierten Forderungen. Getreu seinen internationalen Verpflichtungen kann Belgien nur seine Antwort auf dieses Ultimatum wiederholen, umso mehr, als seit dem 3. August seine Neutralität verletzt und ein schmerzvoller Krieg in sein Gebiet getragen worden ist und die Garantien mache loyal und unverzüglich seinem Hilfsersprechungen haben.“

Also steht es nach dem letzten Satz dieser belgischen Antwort jetzt außer Frage, daß Namur und Antwerpen von französischen und englischen Truppen verteidigt werden. Im Auftrag des belgischen Generalstabs wird diese Unterstützung auch ohne weiteres hervorgehoben.

Erst nach Kenntnis aller Aktenstücke und nach Befreiung der Presse von allen Beschränkungen wird sich frei und unerschrocken darüber urteilen lassen, wie sich das Verhältnis zwischen Deutschland und Belgien in diesem Kriege gestaltet. Eins steht aber fest. Belgien ist durch seine politische-militärische Position keineswegs unbedingt an die Seite Frankreichs verweisen. Es dürfte einer der schwersten strategischen und politischen Fehler sein, die dies in der Geschichte europäischer Kriege begangen hat, daß es sich jetzt noch der europäischen Koalition gegen Deutschland anschließt. Es ist schon vom Standpunkt der Massenpolitik sicher nicht das Selbstverständliche, denn es ist Tatsache, daß die slavische — das heißt die germanische — Kulturbewegung in Belgien seit Jahren in kräftigem Fortschritt begriffen ist.

Die Einnahme des wallonischen Lüttich wird schwerlich der einzige Beweis dafür bleiben, daß die Rußlands in Belgien auch vom Standpunkt der allgemeinen Politik falsch gerechnet haben, als sie sich der französisch-englischen Entfreiungscoalition anschlossen. Auch die Allianz mit England ist für Belgien trotz Marlborough und Wellington nicht das Geschichtliche-Natürliche; denn wenn die belgische Industrie sich bekennt, wird sie sich erinnern müssen, daß sie in der Zeit des napoleonischen Kontinentalismus wie die deutsche im Gegensatz gegen England emporgestiegen und daß sie der antienglischen Traditionen jenseits lange treu geblieben ist.

Aber wie gesagt — heute läßt sich darüber nichts Endgültiges sagen.

Die Oesterreicher gegen Serbien.

Wien, 17. August. Die schon gemeldeten Kämpfe an der Drina haben zu einem entscheidenden Siege unserer Truppen über starke serbische Kräfte geführt, die in der Richtung nach Valjevo (im Nordost von Serbien) zurückgeworfen wurden. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Befolgung des Feindes ist in vollstem Gange. Unsere Truppen haben mit bewundernswürdiger Tapferkeit gegen den in starken Stellungen befindlichen, an Stärke ebenfalls ebenbürtigen Feind gekämpft. Besonders Erwähnung verdient das Parashutier-Regiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften unter den schwierigsten Verhältnissen mit der alibewährtesten Tapferkeit der Feindes kühnsten Kroaten zum Siege führten. Ausführliche Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe und über die erbeuteten Trophäen werden folgen.

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemaria v. Nathusius. (Nachdruck verboten.)

Aber ich will nichts anderes als die Befehle dieser Befehlshaber mit Füßen treten. Ich will nichts anderes als befehlen: ich gehöre nicht zu euch, ich verachte euch; nur einen Feind hat ich, der ihr seid. Da, seht, wie ich eure Befehlskette zerbrüche. Es ist nicht mein Hass, den ich verachte! Es ist der ganz alte Ring in dem ich bis heute lebte. Was habe ich zum Beispiel meinem Vater zu verdanken? Das Leben — gut — was noch?

„Lieber, ich habe mich selbst wie in einem Schwand. Sie sind eine verächtliche, aus dem Jenseitigen gewordene Seele. Wie wollen Sie aber das Leben, wie Sie leben wollen. Wenn Sie in der Ruhe hier gestorben sind, die meisten Menschen sind zur Freiheit begehrt, glauben Sie mir. Kennen Sie das Wort aus dem „Heldenleben“? Ich bin ein solcher, der seinen Joch entrinnet. Es gibt manche, der seinen letzten Atem wehen, als ob seine Menschlichkeit wegwar.“

„Ja, soja ich will fragen, wie ganzes Leben war das Güt, aber ich kann auch das Wort. Verzeihen Sie mir, was ich nicht weihen zu keiner eigenen Blasse! Wie wollen Sie das Leben, wenn Sie nicht auf diese gewöhnen?“

„Es heißt, ich bin ein Mann, der ein Mann ist. Wieder stehen Sie im Jenseitigen, meine Seele, ich werde die Sie Güt. Da wagt ein gelber Götter an meiner stolzen Stirne, wo Bienen und Honig keine Gesundheit winkle und Trübsal nicht die Welt ist. Dein Leben ist ein Wort von dem ich nicht weihen, weil alles verheerenden das.“

Lieber, ich will, so ist ein Rechtswort zu nehmen. Er wagt nicht darauf aufpassen, daß wenn Hans Wankel nicht noch weiter erlangen würde, er auf die wichtige Verfassung des Menschen und die Sie durch meine Schuld allein gezeichnet würde. Und wenn hat der Demut des Reich, die Sie von den Menschen zu verzeihen. Sie sind ein Mann, der Sie angeht oder auf die Unterstützung der Familie hofft, die Sie verlost werden kann.“

„Ich werde nie mehr Brot fressen“, antwortete ich ihm. „In neue Menschenzeit werde ich nicht. Von heute an habe ich keinen Feind mehr.“ Ich ließ ihn die Pfosten meiner Arbeit entgegen.

„Lieber, Sie sind nicht über die Schwere der Meeres Begegnung. Sie sind Götter. Sie sind Menschen, die auf dem Wege

die Menschen nicht ernten haben ein paar Glückstrahlen, die es befehlen, der großen Masse König um das Maul zu schneiden mit allen abgehenden Zellen, denen sie gesättigt eine neuen Lungen umhängen. Also ein ziemlich süßes Gewerbe, zu dem ein ehrlicher, reinlicher Mensch von vornherein unbrauchbar ist, eben weil er keinen Preis hat, wie Sie sagen.“

„Ich hätte ihn zu. Ich dachte an meine kühnen Entschlüsse. Sie waren zwar gering. Aber immerhin habe ich schon einige zu begehren. Eine Stange war an einer Tischplatte genommen und gedrückt worden, zwei Gedächtnisse hatte ich untergebracht. In meinem Sparschafchen lag das Honorar dafür. Mühselig hat. Ich hätte ihn alle Worte herbei.“

Lieber, ich habe meine Hand. „Ich will Sie ja nicht entwürdigen“, sagte er traurig, „es wäre ja so viel leichter für mich und brächte mir mehr bei Ihnen ein, wenn ich auf all das hin mit Ihnen ein kleines Fest feiern wollte. Aber ich kann es ja nicht. Sie sollen wissen, daß Sie keinen bequemeren Weg haben werden.“

„Ich habe bequeme Wege, die alle laufen.“

„Dann entsinnen Sie sich auf Ihren unbequemen Weg, wenn er zunächst leichter wird als Sie denken, Ihres alten, in allen Bogen getretenen Fußes.“

„Das will ich, lieber Lirner, ganz gewiß.“ Mir besagte die Stimme. „Es hang mir so viel im Herzen, das ich fragen wollte, so das Hebe, schöne Dinge, aber ich fand keine Worte dafür.“ Ich konnte ihn nur antworten, der nichts für sich begehrt, als ein Wagner sein zu dürfen.

„Das ist ein großes Geheimnis, sagte ich ihm, daß ich alle Augenblicke mit dem Bandst und Faltenhain bis nach der Hochzeit meiner Schwester verheiratet hätte. Vorläufig glaube man mich noch im Keimlichen Hause, aber bereits morgen wollte ich nach Faltenhain, um an den Vorbereitungen zur Hochzeit zu helfen, Argard habe mich gebeten.“

„Wenn wir uns wiedersehen, bin ich erst richtig frei, dann habe ich das Schwert hinter mir.“ Hans Wankel wird mir am meisten zu überwinden aufgeben.“

„Das hangen gerade daher zitterte in meiner Stimme, denn wenn ich jemals durch im Leben entsand, so war es vor der Auseinandersetzung mit meinem Namen. Daß er eine unbillige Erklärung wärte, wachte ich.“

„Dreißig Goldener lagerten um mein Neckes, verheerliches Schwertes, aber der Trommelwirbel zum Nachte gegen den Feind holtu begannen, die Fesseln waren entzerrt und leuchteten hell rot im Lichte.“

Sangerstein, der mir versprochen hatte, zu kommen, blieb aus. Er entschuldigte sich aus Paris mit Geschäft und bot mir nicht zu kommen. Er ist, als hätte ich an nichts viel

ter zu denken als an Vergnügungen und Zerstreuungen. Gatte er vergessen, welchem Kampfe ich eingegangen, welcher Verlust mir haben betroffen, in welcher inneren Not ich mich befinde? Oder — sollte bereits ein andres Erlebnis dein innere Platz gemacht haben? Hatte er meinen ganzen Seelenübertragung genommen, wie man ein Ueberleuer aufgreift, das einem verlorer erschleicht? Entschliche Qual der Ungerechtigkeit, des Zweifels. Wie würde diese Überziehen mich diese Gedanken. Was ich thut in der Erinnerung leichte Ware geworden? Ich hätte mich ihm angebunden — war ihm mein Geschick, das kostbarste, was ich zu geben hatte, nicht mehr gewesen als eine wertelose Preisgabe? Spalte auch noch in seiner innersten Seele der mittelalterliche Gedanke von dem Werte der unberührten Frau?

Wie dieser neuen Bein im Herzen reiste ich in die Heimat. Ich will dir ein Lied singen, du liebe Heimat, märkisches Land. Sind deine Seen nicht wie das Auge Gottes so blau? Und deine Wälder, sind sie nicht tief und heimlich, stark und berführerisch wie alte Sagen? Boden deine Wiesen nicht zum Lange, diese blumendurchwirkten, endlosen Wälder, umfäumt vom Flammenmeer der Lupinen und dem flolgen Bogen Uppiger Roggenfelder? Wer lauchte je deinem Geflüster, ohne vergauert zu werden, wenn der Abend kam, wenn am Waldbrand Rebe in der Alee zogen zu friedlicher Reflexion, die Nachtigall drüber im Kolanderbusch zu schlagen begann? Oder am frühen Morgen, wenn der Voral tief, der Rudal lachte, mein Pferd so lustig sprang auf der Heide, die im Gold der Sonne lag? Hironenfalter ließen sich auf meine Hand und die Grillen sangen im Chor. Fern ein Schuß, ein Hundebell. Drüber am Horizont zogen Arbeiter zum Fortbruch — winzig klein zogen sie hin und der Wind trug ihr Lied herüber — ein fremdes, schmerzülltes Lied. Was ist es geboren, wer lang es zuert? Nun ist es da, lebt in aller Herzen und läßt sie mit Sehnsucht.

Von deinem Rottorn pflichtete ich und reichte ihn an meiner Gut, von deinem Buchenlaube brach ich Zweige, du heimlichster Sommer, und reichte sie an meinen Sattelknopf. Im letzten Galopp nahmen wir die Heden und den Moorgraben. Der Wind fuhr uns in Mähne und Haar, Nabel, meine goldene Nabel mit der weichen Brause und den weichen Fesseln. Wie hatten Durst. Festers Gese Rand am armen Gitter und winkte, ja, wir kommen, Demelen. Wo ist der Bruder und wo ist die Harmonika? Er soll spielen. Ach, da ist er mit den schwarzen Augen unter der hohen weihen Stirn. Wo hast du deine Schönheit her, Galstarr, mein Junge? Ich stecke dich in ein grünleidenes Pagenwams und du bist schöner als die schönsten Pagen der Lady Stuart, mein Junge.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer schwedischer Kriegsminister.

Stockholm, 17. August. Staatsminister Hamnerstedt hat seine Entlassung als Kriegsminister eingereicht. Der Minister ohne Portefeuille, Oberst Moercke, wurde zum Kriegsminister ernannt. Hamnerstedt bleibt Ministerpräsident.

Welche Bedeutung dieser Nachricht zukommt, geht daraus hervor, daß Oberst Moercke in Gemeinschaft mit Sven Oedin die Warnungskreife vor einem plötzlichem russischen Ueberfall ausließ und einer der Hauptagitatoren für die Verstärkung der schwedischen Wehrmacht war.

Die belgischen Sozialdemokraten gegen die Greuelthaten.

Brüssel, 17. August. Nach einer Mitteilung der sozialdemokratischen „Münchener Post“, die das Blatt über Holland erhalten hat, hat die sozialdemokratische Fraktion in Belgien nunmehr die Ausgabe des „L'Éclair“ als Organ der Sozialdemokratie in Belgien angenommen. Ferner teilt das Blatt mit, daß die Sozialdemokraten als Mitglied des belgischen Parlamentes auf die Notwendigkeit verweisen, die belgischen Pöbeln einen offiziellen



Weder von Paris

Der Pariser Korrespondent des „L'Éclair“ schreibt in seinem Blatte seine Eindrücke über die Mobilisierung in Belgien. Bis 29. Juli habe man in Paris gar nicht mit einer Verwicklung in den Krieg gerechnet. Bevölkerung und Presse seien durchaus ruhig gewesen. Auch in den maßgebenden Kreisen sei man durchaus optimistisch gestimmt gewesen. Am Mittwoch bei der Rückkehr Poincarés und Vivianis wurde diese Zuversicht plötzlich vernichtet. Dem nationalitätlichen Empfang am Bahnhof wurde durch die Unruhe der Presse entgegen, diese geringfügige nationalitätliche Kundgebung zu vermeiden. Am Donnerstagabend traf der Korrespondent mit einem jungen Mitarbeiter Vivianis zusammen, der auf Fragen erwiderte, es liege noch immer kein Grund vor, zu verzweifeln. Über er sagte das mit dem Ausdruck der Beklemmung. Da ich ihn fragend anah, fügte er hinzu: „Gewiß, es kann sich alles noch arrangieren, aber leider hängt die Entscheidung weder von Paris noch von Berlin ab!“

Franzosen und Engländer in Belgien.

Das in Amsterdam erscheinende „Allgemeine Handelsblatt“ vom 10. August bringt aus dem „Handelsblatt von Antwerpen“ folgende Mitteilung des belgischen Generalstabes vom 7. August:

Die deutschen Truppen, die unser Land überrumpelt haben, sind zwei Tage lang durch die heldenhafte Verteidigung der verstärkten Festung Lüttich festgehalten worden. Diese Stellung, die bis jetzt von einer mit der Dedung der Mobilisierung belasteten starken Garnison besetzt war, soll von heute ab von eigenen Kräfte überlassen werden. Lüttich ist eine Stellung, zusammengesetzt aus Forts, deren Form eine isolierte Verteidigung ohne Mithilfe einer zentralen Garnison zuläßt. Die verstärkte Garnison, die in den letzten Tagen zahllose Schanzwerke zu bestehen hatte, wird sich also der Hauptmacht unseres Heeres anschließen, die bereit ist, gemeinsam mit den Franzosen und Engländern die Eindringlinge zurückzuschlagen.“

Ungehinderter Schiffsverkehr nach deutschen Häfen.

Berlin, 16. August. (W. L. S.) Die im neutralen Ausland verbreitete Ansicht ist unzutreffend, daß die deutschen Häfen blockiert, der Schiffsverkehr mit Deutschland unterbunden sei. Kein Hafen ist blockiert. Dem Schiffsverkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nichts im Wege. Die englischerseits ausgestreuten Behauptungen, die Nordsee sei deutscherseits mit Minen verlegt, ist unrichtig. Neutrale Schiffe für die deutschen Nordseehäfen haben bei Tage einen Punkt zehn Seemeilen nordwestlich von Helgoland anzusteuern. Dort ist deutscherseits für Boten gesorgt, welche die Schiffe in den deutschen Häfen geleiten. Ostseehäfen haben neutrale Schiffe direkt anzusteuern. Vor jedem Hafen sind Boten. Das Kohlenausfuhrverbot ist nicht auf Bunkerholzen ausgedehnt und die Kohlenversorgung gewährleistet.

Lüttichs Fall wird nicht zugegeben.

Aus Löwen ergeht folgender Tagesbefehl König Alberts an die belgischen Truppen: „Unsere Kameraden von der 3. Divisionsdivision und der 15. gemischten Brigade ziehen sich in unsern Vinten zurück, nachdem sie als Felder die verstärkte Festung Lüttich verteidigt haben. Von einer viermal stärkeren Heeresmacht angegriffen, haben sie jeden Ansturm abgeschlagen. Kein einziges der Forts wurde erobert. Lüttich ist noch immer in unserer Macht. Fahnen und viele Kriegsgefangene sind die Trophäen dieser Tage. Im Namen der Nation grüße ich euch, Offiziere und Soldaten der 3. Division und der 15. gemischten Brigade! Ihr habt kurze volle Pflicht getan, unsern Waffen Ehre gebracht und dem Feinde gezeigt, was es kostet, ungerechterweise ein friedliches Volk anzuwachen, das aus seiner heiligen Sache eine unüberwindliche Kraft schöpft. Das Vaterland hat das Recht, stolz auf euch zu sein. Soldaten des belgischen Heeres, vergeßt nicht, daß ihr die Vorposten der gewaltigen Heere dieses riesenhaften Kampfes seid, und daß wir nur die Abkanten unserer französischen Waffenbrüder abwarten, um den vollen Sieg zu erlangen. Die ganze Welt hat das Auge auf euch gerichtet. Zeigt durch die Kraft eurer Schläge, daß ihr frei und unabhängig leben wollt. Frankreich, das eble Land, das man in der Geschichte stets die Gerechtigkeit und die gute Sache verteidigt hat, ist uns zu Hilfe und seine Heere stehen in unser Gebiet ein. In eurem Namen sende ich ihnen einen überlichen Gruß.“

Kriegsflügen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß im Kriegsnachrichtendienst hunderttausend gelogen wird. Wie der jetzige Krieg in seinen Dimensionen alles bisher Dagewesene übertrifft, so auch bezüglich die Kriegsflügen alles bisher Dagewesene übertrifft.

Verwirrung in Petersburg.

Der Petersburger Berichterstatter des „Sjdsbenska Dagbladet“ sendet seinem Blatte eine interessante Schilderung über die Stimmung in Petersburg zu Beginn des Krieges.

Der Berichterstatter legt dar, daß die Stimmung dort gar nicht so patriotisch sei, wie möglicherweise angenommen werde. Während einer Demonstration unter Führung eines Wopon entfaltete ein Mann eine rote Fahne und sang die Marschlied und die Internationale. Die Demonstranten waren nahe daran, den Mann zu lynchen, er wurde aber gerettet. Ein anderes Beispiel für die herrschende Stimmung bietet ein Arbeiterbesitzer, der auf die Frage, was er zu tun gedenke, wenn er den Deutschen gegenüberstehe, erwiderte, daß er verluchen werde, sich auf die beste Weise gefangen nehmen zu lassen. Dieser Offizier hatte vier Tage nach der Einberufung noch keine Mitteilung, wohin er sich begeben sollte. Die Mobilisierung geht langsam vor sich. Viele Einberufene mühten nichts von der Polizei geholt werden. Uniformen und Ausrüstung waren anfangs nicht vorhanden, die Wehrpflichtigen erhielten nur eine Skarabe

schrecken zu sollen. Die englisch-französische Presse leistete darin in den ersten Tagen schon das Unglaublichste. Hier ein paar Beispiele:

Die „L'Éclair“ soll wegen Widerstandes gegen seine Aushebung erschossen worden sein; was italienische Zeitungen aus englischer Quelle darüber mitzuteilen wußten, ergibt folgendes Privattelegramm aus Rom:

„Die hiesigen Abendblätter hatten bereits gestern die Erschießung des Abgeordneten Liebknecht wegen Widerstand gegen die Aushebung zum Kriegsdienst veröffentlicht; die Meldung kam aus London und stützte sich angeblich auf Berichte nach Kopenhagen gestrichelt oder deutscher Sozialisten. Heute nun widmet die Zeitung „Messagero“ dieser Nachricht eine volle Seite und verzeichnet dabei noch das Gerücht, daß wegen der Erschießung Liebknechts bereits Unruhen in Berlin ausgebrochen seien; während dieser Zeit sei auch Moskau Lugemburg erschossen worden.“

Es ist natürlich nicht notwendig, diesen Unfug zu demütigen und erscheint ist überflüssig, wenn die bürgerliche Presse ganz ernsthaft berichtet, daß sich Liebknecht ganz wohl und munter in seiner Berliner Wohnung befindet.

Ein anderer Schwindel: Dänische und belgische Blätter bringen die aus amtlicher Quelle stammende Meldung, daß in der Nordsee ein großes Seegeschicht stattgefunden habe, bei dem 22 deutsche und vier englische Schiffe verloren worden seien. Diese Nachricht ist nach unseren Erkundigungen vollkommen frei erfunden, ebenso wie die aus gleicher Quelle stammende Meldung, englische Truppen seien in Belien gelandet und hätten im Verein mit Belaien ein deutsches Kavallerieregiment vernichtet. Englische Truppen sind überhaupt noch nicht in Belien gelandet, (?) sie haben also auch keine deutschen Kavallerieregimenter vernichtet können.

Der Inhaber der „Anker-Steinbaukastenfabrik“, Richter in Rudolstadt ist eben aus Rußland zurückgekehrt. Er erzählt, daß in Petersburg die tollsten Siegesnachrichten bekanntgegeben worden seien; danach wäre Wien bereits von den Russen eingenommen worden. Die Engländer ließen in Schweden verbreiten, daß in Berlin Revolution herrsche und das königliche Schloss in Berlin und die Paulskirche in Frankfurt a. M. bereits in Flammen aufgegangen seien.

Die Kriegslügen sind so dick, daß Angehörige der neutralen Staaten sich daran sind, einen eigenen Nachrichtendienst zu organisieren, um unabhängig von den englisch-französischen „Kriegsnachrichten“ zu werden.

Hjelm Mörner, ein Sohn des verstorbenen norwegischen Richters, eröffnet zu diesem Zweck am Sonntag den 16. August in Berlin ein Nachrichtenbureau für das Ausland.

Kämpfe zwischen Oesterreichern und Montenegrinern.

Cetinje, 17. August. Das Pressebureau meldet: Die montenegrinischen Truppen kämpfen seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges Risanj in der Gegend von Grabowo gegen bedeutende österreichische Streitkräfte. Die Verluste der Montenegriner in diesem Kampfe betragen bisher 15 Tote und Verwundete. Das 16. österreichische Armeekorps greift die Westgrenze Montenegro auf der Linie Ribace-Grabowo an. Das 15. österreichische Armeekorps marschiert auf der Linie Zlatitsky-Gaiso. Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinischen Stellungen auf dem Lovcen.

Keine Achtung von Sozialdemokraten.

Der stellvertretende Kommandierende General des 7. Armeekorps, Freiherr von Bissing, hat folgenden Korpsbefehl erlassen:

„Anschließend eines Spezialfalles sehe ich mich genötigt, folgendes bekannt zu geben:

Das Vertrauen zu unserer Deutschen, so tüchtigen Arbeiterschaft ist während der Ereignisse der letzten Zeit in voller Weise gerechtfertigt worden und dieses Vertrauen soll durch nichts erschüttert werden. Dabei macht es auch keinen Unterschied, ob Teile der Arbeiterschaft während des Friedenszustandes Organisationen irgend welcher Art angegeschlossen waren.

Sich kann es daher nicht für richtig halten, wenn bei Aufrufung zur Werbung von Arbeitern im Dienste der Heeresverwaltung Arbeiter aus solchen Gründen ausgeschlossen werden. Ein solcher Ausschluß widerspricht der Verpfändung, parteipolitische Unterschiede im Heeresdienste nicht zu machen.“

Es ist klar, es bel Herrn von Bissing anders — freuen wir uns also der Wandlung zum Besseren.

Festnehmen? Warum?

Wie verschiedene Blätter aus Stuttgart melden, spielen sich bei der Untertun der ersten französischen Gefangenen auf dem Stuttgarter Bahnhof Szenen ab, die große Entrüstung heraufgerufen haben. Ein Teil des Publikums, namentlich Damen, bedrängen sich an die Gefangenen, um ihnen Liebesgaben und Blumen zu überreichen. Das Generalkommando gibt bekannt, daß im Wiederholungsfall die Personen, die sich so widersetzlich vernehmen, von den Aufsichtsorganen festgenommen werden.

Das muß wohl ein Mißverständnis sein. Es kann doch heute nicht strafbar sein, was 1870/71 als ein Zeichen von Menschlichkeit galt!

Kriegs-Allerlei.

Der große Saal des Rathhauses in Weimar wird während der Dauer des Krieges als Lazarett benutzt. Der Krankendienst wird in beschleunigtem Umfange nur in den unteren Räumen weitergeführt. Die Ärzte sind nach dem Vorbilde von Breslau in zahlreichen anderen Orten abberufen, so in Weimar,

an den Su. Es herrscht keine Begeisterung, nur stoische Ergebung. Daß diese Menschen heilen sollen, erscheint dem Korrespondenten fast unmöglich. Für die Ausländer, namentlich die Deutschen, ist die Lage in Petersburg fast lebensgefährlich. Ein aus Alban kommender schwedischer Monteur berichtet, daß beim Bombardement der Stadt durch den deutschen Kreuzer in der Stadt eine Panik ausbrach. Die „Nowoje Wremja“ aber berichtet, daß große Demonstrationen gegen die Deutschen stattgefunden hätten. Es zeigt sich deutlich, daß die Russen eine Invasion der Deutschen in Petersburg erwarten. Die Reichsbank hat alle Kassenarbeiten nach der Fremdwährung in Moskau übergeben. Rings um die Stadt ist der Wald niedergeböhren, und 20 Fuß hohe Laufgräben sind gegraben. In der flussigen Luft von Petersburg nach Wiborg hin, haben sämtliche Bewohner Befehl erhalten, ihre Wohnungen zu verlassen. Alle Gebäude sind niedergerissen. Vom Kriegsschauplatz hört man wenig wegen der strengen Zensur. Eine Revolution in Rußland ist im Falle eines Fehlschlages zu erwarten.

burg, Dortmund, Frankfurt a. M., Hannover, Bromberg, Halle, Hanau und Fulda.

In Mainz arbeiten die freien Gewerkschaften mit dem städtischen Arbeiteramt zusammen in der Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer. Bei der Nahrungsmittelversorgung waren in der ersten Zeit vielfach Preisstrebereien im Groß- und Kleinhandel zu verzeichnen. Jetzt haben der Konsumverein und das Eingreifen der Bürgermeisterei wohlthätig gewirkt.

Die norwegische Dampfer „Kjellmora“ von Trindbad nach Rotterdam unterwegs, wurde, wie ihre in Rotterdam anliegende Reederei meldet, von englischen Kriegsschiffen aufgebracht und nach London geschleppt.

Aus Giume wurden die dort ansässigen Engländer ausgewiesen. Der Direktor der Giume Filiale der Londoner Torpedofabrik Whitehead u. Co. der Ingenieur James Jones, der geflüchtet war, wurde in Cornwall eingeholt, verhaftet und nach Giume zurückgebracht.

Nach den aus Paris eingetroffenen Nachrichten werden dort vom nächsten Montag ab die Kriegsgesetze in Tätigkeit treten. Ihre Zuständigkeit soll sich vorläufig auf Fälle von Spionage und Verräterei erstrecken.

Politische Uebersicht.

Die Zeit verfliegen?

Beim Post-Spar- und Darlehnsverein zu Berlin kursiert das nachstehende, vom 14. Juli 1914 datierte Schreiben:

Zum Umlauf bei den Vereinsmitgliedern. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie beabsichtigt, wie in den Vorjahren, in seinem Verlags „Deutonia“ einen „Vollkalender für das Jahr 1915“ herauszugeben. Mit Rücksicht auf den patriotischen Inhalt ist eine möglichst große Verbreitung erwünscht; der Preis für den Kalender beträgt nur 5 Pf. Da das Erscheinen bereits Ende Juli oder Anfang August zu erwarten steht, sind Bestellungen hierauf möglichst umgehend entgegenzunehmen und gesammelt spätestens Ende Juli dem Vereinschriftführer zu übermitteln. Bestellungen werden im Amtszimmer (1) entgegengenommen.

Die „Berliner Volkszeitung“, die das Zirkular des berühmtesten Reichsverbandes mitteilt, macht zu dem Standa folgende Bemerkungen, denen nichts hinzuzufügen ist: „Schon in normalen Zeiten ist eine derartige amtliche Propaganda für einseitige politische Zwecke mit aller Entschiedenheit zu verurteilen. In den gegenwärtigen Tagen aber, wo es nach dem Ausbruch des Krieges keine politischen Parteien, sondern nur Deutsche gibt, erscheint es unabweislich, daß dieses Zirkular noch weiter kursieren kann! Schon der einfachste Takt hätte dahin führen müssen, daß das an sich schon unzulässige Zirkular sofort zurückgezogen würde. Wir hoffen, daß in Berlin der Oberpostdirektor den Mißbrauch der Amtsräume und des Personals für die Zwecke des Reichsverbandes sofort verhindern wird und daß das Reichspostamt ein ähnliches Verbot für das ganze Gebiet der Reichspost verfügen wird!“

Da ein bürgerliches Blatt die erforderliche Antwort erteilt hat, so erübrigt es sich für uns, der Sache noch ein Wort zu widmen.

Parteiangelegenheiten.

Unsere Toten. In Bochum verstarb der Genosse Karl Struckmann im Alter von 64 Jahren. Seit Anfang Januar 1902 war der Verlorbene Mitarbeiter an unserm Bochumer Parteiblatt, dessen Mitbegründer er auch war. Er zeichnete sich durch unermüdeten Arbeitsfleiß und außerordentliche Gewissenhaftigkeit aus. Dem sozialdemokratischen Verein für den Reichstagswahlkreis Bochum-Gelsenkirchen gehörte Struckmann jahrelang als Hauptkassierer an und er war stets ein treuer und gewissenhafter Verwalter der Parteigelder. Auch seiner Gewerkschaft hat er, namentlich in früheren Jahren, reiche Dienste geleistet.

Wer wollte

in diesen Tagen, in denen die Welt vom Kampfe widerhallt, ohne Zeitung sein?

Niemand kann es! Jedermann muß die Nachrichten, die Einzelheiten der Kämpfe, die Verordnungen und Gebote der Zeit kennen, muß sich unterrichten.

Deshalb bleibt Curer Zeitung treu, lebende, aber haltet die Verbindung zum Blatte aufrecht! Es wahr Interessen auch in diesen schweren Zeiten besser als jede andere Zeitung.

Infanterie-Regiment Nr. 11: tot: zwei Musketiere, ein Gefreiter, ein Leutnant, — schwer verwundet: sechs Musketiere, — leicht verwundet: vier Musketiere, ein Gefreiter, ein Leutnant, ein Unteroffizier, ein Leutnant d. R.

Kavallerie-Regiment Nr. 4: tot: ein Leutnant d. R.

Kavallerie-Regiment Nr. 5: schwer verwundet: ein Unteroffizier, — leicht verwundet: ein Gefreiter.

Dragoner-Regiment Nr. 1: tot: ein Dragoner, ein Leutnant, — schwer verwundet: ein Dragoner, ein Gefreiter, — leicht verwundet: ein Dragoner, ein Sergeant.

Dragoner-Regiment Nr. 5: tot: zwei Dragoner, — verwundet: zwei Dragoner.

Dragoner-Regiment Nr. 7: schwer verwundet: ein Dragoner, ein Rittmeister, — leicht verwundet: zwei Dragoner.

Dragoner-Regiment Nr. 11: leicht verwundet: ein Sergeant.

Fusaren-Regiment Nr. 5: tot: ein Fusar.

Fusaren-Regiment Nr. 7: gefangen: ein Fusar auf Patrouille durch Frontlinie unter Feuer genommen.

Manoe-Regiment Nr. 1: schwer verwundet: ein Ulan, in Wäldern gestorben.

Manoe-Regiment Nr. 12: tot: ein Ulan.

Jäger zu Pferde Nr. 4: tot: ein Jäger, — verwundet: ein Jäger und ein Gefreiter, — gefangen: ein Jäger.

Feldartillerie-Regiment Nr. 1: leicht verwundet: ein Oberleutnant.

Feldartillerie-Regiment Nr. 60: leicht verwundet: ein Kanonier, — verwundet: drei Kanoniere.

Feldartillerie-Regiment Nr. 82: leicht verwundet: ein Unteroffizier, wieder dienstfähig.

Feldartillerie-Regiment Nr. 16: schwer verwundet: ein Kanonier, — gefangen: ein Kanonier.

Pionierbataillon Nr. 4: schwer verwundet: zwei Pioniere, zwei Gefreite, ein Leutnant, — leicht verwundet: ein Pionier, — verwundet: ein Pionier.

Pionierbataillon Nr. 24: tot: ein Gefreiter, — schwer verwundet: ein Wärfelstapel, — leicht verwundet: zwei Pioniere.

Fliegerabteilung: leicht verwundet: ein Leutnant.

Die Meldungen aus unserm östlichen Grenzgebiet be-
rühren übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie
preussisches Gebiet betreten haben, gegen Crisshafen und deren
wehrlöse Einwohner siegend und plündernd vorge-
gangen sind. Besonders schwere Ausbreitungen sind aus
den Gegenden von Schirwindt, Lha und Soldau gemein-
del. Deutschland erhebt vor der Öffentlichkeit Einspruch gegen
solche, dem Völkerrecht zuwiderlaufende Art der Kriegsführung.
Wenn durch sie die Kampfweise einen besonders schroffen
Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland allein dafür die
Verantwortung.

Ueber die Grenze zurückgeschlagen.

Wien, 17. August. Amlich wird gemeldet: Da in
einigen ausländischen Blättern erschienenen Nachrichten über an-
gebliche russische Erfolge in unserm Grenzgebiet stehen
mit der Wahrheit in volstem Widerspruch. Die ge-
mischten russischen Detachements, die stellenweise in dem un-
mittelbaren Grenzgebiet einige Kilometer vorgedrungen waren,
sind bei Jastok, Brody und Sokal gleich wieder über
die Grenze zurückgeworfen worden. Ihre Tätigkeit
beschränkte sich überhaupt auf Plündern und Anzünden wehrloser
Grenzörter. Dagegen sind mehrere unserer Kavallerie-
Eskadren weit über die russische Grenze in das Innere Rußlands
eingedrungen.

Der erste Lazarettzug.

Karlruhe, 15. August. Der erste Lazarettzug der Militär-
verwaltung traf heute vormittag um 10 1/2 Uhr auf dem alten
Bahnhof ein. In dem Zuge befanden sich circa 300 meist
schwer Verwundete.

Ein russischer Torpedojäger gesunken.

Stockholm, 16. August. Der von Lappvik in Finnland hier
eingeliefene schwedische Dampfer „Marie“ berichtet,
daß in der Nähe von Dangoe ein russischer Torpedojäger ge-
sunken sei. 90 Mann sind ertrunken. Bei Lappvik be-
finden sich große Vorratshäuser der Russen.

**Verprechungen und Drohungen
für die Polen.**

Petersburg, 18. August. Der Generalkommandant der russischen
Armee sichert den Polen, die sich der slavischen Sache erheben
beziehen, zu, daß sie sich hinsichtlich der Sicherheit ihrer Person
und ihres Eigentums der besonderen Förderung der russischen
Armee und der russischen Regierung erfreuen können. Jeder
Angriff auf Polen, die nicht feindlicher Haltung gegen Rußland
überführt wären, sollten nach den Kriegsgesetzen geahndet
werden.

Ein Grünbuch Italiens.

Rom, den 18. August. Der neue österreichische Botschafter
Freiherr von Macho hat eine mehrstündige Besprechung mit
dem Unterstaatssekretär des Aussenen, da Minister di San-
Giuliano erkrankt ist. Die italienische Regierung veröffentlicht
demnach ein Grünbuch zur Rechtfertigung ihrer
Haltung.

Deutschland und Belgien.

Berlin, 17. August. Die „Norddeutsche Allgemeine
Zeitung“ schreibt: Nach der Einnahme von Lüttich ließ die
deutsche Regierung durch Vermittelung einer neutralen Macht
in Brüssel folgendes mitteilen:
„Die Festung Lüttich wurde nach tapferer Gegen-
wehr im Sturm genommen. Die deutsche Regierung be-
dauert aufs tiefste, daß es infolge der Stellungnahme der
belgischen Regierung gegen Deutschland zu blutigen Zu-
sammenstößen gekommen ist. Deutschland kommt nicht als
Feind nach Belgien. Nur unter dem Zwange der Ver-
hältnisse mußte es angesichts der militärischen Maßnahmen
Frankreichs den schweren Entschluß fassen, in
Belgien einzurücken und Lüttich als Stützpunkt für seine
weiteren militärischen Operationen zu besetzen. Nachdem
die belgische Armee in heldenmütigen Widerstand

gegen große Ueberlegenheit ihre Waffenehre auf
Glänzende gewahrt hat, bittet die deutsche Re-
gierung den König und die belgische Regierung
Belgien die weiteren Schrecken des Krieges zu
sparen. Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen
mit Belgien bereit, das sich irgendwie mit Rücksicht auf die
Auseinandersetzung mit Frankreich vereinbaren läßt. Deutsch-
land versichert nochmals feierlich, daß es nicht in
der Absicht geleitet gewesen ist, sich belgisches Gebiet an-
eignen; und daß ihm diese Absicht durchaus fern liege.
Deutschland ist noch immer bereit, das belgische Königreich
unverzüglich zu räumen, sobald die Kriegslage es gestattet.

Die darauf am 18. August eingegangene Antwort
Belgiens hat folgenden Wortlaut:

„Der uns von der deutschen Regierung unterbreitete
Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. August
formulierte Forderung. Getreu seinen internationalen
Verpflichtungen kann Belgien nur seine Antwort auf
dieses Ultimatum wiederholen, umso mehr, als seit dem
3. August seine Neutralität verletzt und ein schmerzvoller
Krieg in sein Gebiet getragen worden ist und die Garantie-
mächte loyal und unverzüglich seinem Hilferuf entsprochen
haben.“

Also steht es nach dem letzten Satz dieser belgischen
Antwort fest außer Frage, daß Namur und Antwerpen von
französischen und englischen Truppen verteidigt
werden. Im Aufruf des belgischen Generalschabs wird die
Unterstützung auch ohne weiteres hervorgehoben.

Erst nach Kenntnis aller Umständen und nach Befreiung
der Presse von allen Beschränkungen wird sich frei und zu-
treffend darüber urteilen lassen, wie sich das Verhältnis
zwischen Deutschland und Belgien in diesem Kriege gestaltet.
Eins steht aber fest. Belgien ist durch seine politische
militärische Tradition keineswegs unbedingt an die Seite
Frankreichs verwiesen. Es dürfte einer der schwersten strate-
gischen und politischen Fehler sein, die dies in der Geschichte
oft geprüfte Land begangen hat, daß es sich jetzt noch der
europäischen Koalition gegen Deutschland anschließt. Es ist
schon vom Standpunkt der Masspolitik sicher nicht das
Selbstverständliche, denn es ist Tatsache, daß die slawische
— das heißt die germanische — Kulturbewegung in
Belgien seit Jahren in kräftiger Fortschritt begriffen ist.

Die Einnahme des wallonischen Lüttich wird schwerlich
der einzige Beweis dafür bleiben, daß die Neiderländer in
Belgien auch vom Standpunkt der allgemeinen Politik falsch
gerechnet haben, als sie sich der französisch-englischen Ein-
freitungscoalition anschloßen. Auch die Allianz mit England
ist für Belgien trotz Marlborough und Wellington nicht das
Geschichtlich-Natürliche; denn wenn die belgische Industrie
sich bekennt, wird sie sich erinnern müssen, daß sie in der
Zeit des napoleonischen Kontinentalismus wie die deutsche
im Gegensatz gegen England emporgestiegen und daß sie der
antienglischen Tradition jollpolitisch lange treu geblieben ist.

Über wie gesagt — heute läßt sich darüber nichts End-
giltiges sagen.

Die Oesterreicher gegen Serbien.

Wien, 17. August. Die schon gemeldeten Kämpfe an
der Drina haben zu einem entscheidenden Siege unserer
Truppen über starke serbische Kräfte geführt, die in der Rich-
tung nach Baljevo (im Nordosten von Serbien) zurück-
geworfen wurden. Zahlreiche Gefangene wurden ge-
macht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Ver-
folgung des Feindes ist in vollstem Gange. Unsere Trup-
pen haben mit bewundernswürdiger Tapferkeit gegen den in star-
ken Stellungen befindlichen, an Stärke ebenfalls ebenbürtigen
Feind gekämpft. Besonders Erwähnung verdient das Garabianer-
Regiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften
unter den härtesten Verhältnissen mit der allbewährten zeh-
nen Tapferkeit der hiesigen Kaiserlichen Armee zum Siege führten.
Ausführliche Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe und über
die erbeuteten Trophäen werden folgen.

Altes Lied.

In dunkler Kammer ruht das Kind. —
Es braust das Meer, es saust der Wind.
Die Mutter vor dem Bette kniet,
und leise singt sie's Abendlied.
Auf einmal ruft's: „Lieb Mütterlein,
kommt denn der Vater noch nicht heim?“
„Schweig still, mein Kind, und sei' für ihn,
dein Vater muß zum Kampfe zieh'n!“

In dunkler Kammer ruht das Kind. —
Es braust das Meer, es saust der Wind.
Die Mutter vor dem Bette kniet,
und leise singt sie's Abendlied.
Und wieder ruft's: „Lieb Mütterlein,
kommt denn der Vater nicht mehr heim?“
„Schweig still, mein Kind, in dunkler Nacht,
dein Vater kämpft in blut'ger Schlacht!“

In dunkler Kammer ruht das Kind. —
Es braust das Meer, es saust der Wind.
Die Mutter vor dem Bette kniet,
und leise singt sie's Abendlied.
Und wieder ruft's: „Lieb Mütterlein,
lehrt denn der Vater nie mehr heim?“
„Dein Vater nimmer wiederlehrt,
dein Vater ruht in fremder Erd'!“

Gegen die Kampfsart der Rosaten.

Berlin, 17. August. Die „Norddeutsche Allgemeine
Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift: „Deutsche Warnung
an Rußland“: Durch Vermittelung einer neutralen Macht ist
folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht
worden:

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie v. Nathusius.
(Nachdruck verboten.)
„Aber ich will nichts anderes als die Gesehe dieser Geseh-
schaft mit Ihnen teilen. Ich will nichts anderes als bekennen:
ich gehöre nicht zu euch, ich verachte euch, nur einen Schritt
ist es, und ich bin ein Fremder.“
„Du bist ein Fremder?“
„Ja, ich bin ein Fremder. Du bist ein Fremder. Du bist ein
Fremder. Du bist ein Fremder.“
„Aber ich will nichts anderes als die Gesehe dieser Geseh-
schaft mit Ihnen teilen. Ich will nichts anderes als bekennen:
ich gehöre nicht zu euch, ich verachte euch, nur einen Schritt
ist es, und ich bin ein Fremder.“
„Du bist ein Fremder?“
„Ja, ich bin ein Fremder. Du bist ein Fremder. Du bist ein
Fremder. Du bist ein Fremder.“

die Allergleichen ersten neben ein paar Gläsern, die es be-
stehen, der großen Masse Sonig um das Maul zu schüttern mit
alten abgenutzten Ideen, denen sie gesalbt eine neuen Dampfen
umhängen. Also ein ziemlich übles Gewerbe, zu dem ein ehrlicher,
reiner Mensch von vornherein unbrauchbar ist, eben weil er
keinen Preis hat, wie Sie sagen.“
„Ich hätte ihm zu. Ich dachte an meine künftigen Er-
folge. Sie waren zwar gering. Aber immerhin hat er schon
einige zu verzeichnen. Eine Stütze war an einer Zeit sehr ge-
nommen und gedruckt worden, zwei Gedichte hatte ich unterge-
bracht. In meinem japanischen Lag das Honorar dafür.
Achzig Mark. Triumpierend holte ich alle Beweise hervor.“
„Lieber künftige meine Hand.“ „Ich will Sie ja nicht ent-
würgen.“ „Sagte er traurig, „es wäre ja so viel leichter für mich
und brühte mir mehr bei Ihnen ein, wenn ich auf all das hin
mit Ihnen ein kleines Fest feiern wollte. Aber ich kann es ja
nicht. Sie sollen wissen, daß Sie keinen bequemeren Weg haben
werden.“
„Ich habe bequemere Wege, die alle laufen.“
„Dann erklimmen Sie sich auf Ihrem unbequemen Wege,
wenn es zuweilen schwerer wird als Sie denken, Ihres alten,
in allen Dingen getretenen Fremdes.“
„Das will ich, lieber Herr, ganz gewiß!“ „Mir versagte
die Stimme. Es lang mir so viel im Herzen, das ich sagen
wollte, so viel Heide, schöne Dinge, aber ich fand keine Worte
dafür. Ich konnte ihn nur ansehen, der nichts für sich begehrte,
als ein Wegner sein zu dürfen.“
„Als ich Abschied nahm, sagte ich ihm, daß ich alle
Anstrengungen mit den Bandit und Fallensais bis
nach der Hochzeit meiner Schwester verschoben hätte. Vorläufig
glaubte man mich noch im Besonderen Hause, oder bereit
morgen wollte ich nach Fallensais, um an den Vorbereitungen
zur Hochzeit zu helfen, Arrangard habe ich gesehen.“
„Wenn wir uns wiedersehen, bin ich erst richtig frei, dann
habe ich das Schwert hinter mir.“ „Gons Wanders wird mir
am meisten zu überwinden aufgehen.“
„Das hangen gerade babor zitierte in meiner Stimme, denn
wenn ich jemals Freiheit im Leben empfand, so war es vor der
Auseinandersetzung mit meinem Manne. Daß er eine männliche
etwobigen würde, wachte ich.“
„Drohende Wollen lagerten um mein kleines, verflohtenes Ra-
radies, aber der Tronmelnichel zum Marsche gegen den Feind
hätte begonnen, die Fahnen waren entrollt und leuchteten hell-
rot im Winde.“
„Sagte er, der mir versprochen hatte, zu kommen, blieb
aus. Er entschuldigte sich aus Paris mit Geschäft und dat
mich. Ich bin zu kommen. Er ist als hätte ich an nichts wei-

ter zu denken als an Vergnügungen und Zerstreungen. Sollte
er begehren, nachdem Kämpfe ich entgänglich, wach Verlust
nich haben betroffen, in welcher inneren Not ich mich befinde?“
„Oder — sollte bereits ein andres Erlebnis dem inneren
Platz gemacht haben? Sollte er meinen ganzen Seelenüber-
schwang genommen, wie man ein Abenteuer aufgreift, das einem
verloren erselnt? Enstliche Qual der Ungewißheit, des
Zweifels. Wie würde diese überfellen mich diese Gedanken.
War ich ihm in der Erinnerung leichte Ware geworden? Ich
hätte mich ihm angeboten — war ihm mein Geschenk, das toll-
barste, was ich zu geben hatte, nicht mehr gewesen als eine
würdelose Preisgabe? Spürte auch noch in seiner inneren
Seele der mittelalterliche Gedanke von dem Werte der unberüh-
ten Frau?“
„Mit dieser neuen Wein im Herzen reiste ich in die Heimat.
Ich will dir ein Lied singen, du liebe Heimat, märktisches
Land. Sind deine Seen nicht wie das Auge Gottes so blau?
Und deine Wälder, sind sie nicht tief und heimlich, stark und
verführerisch wie alte Sagen? Voden deine Wiesen nicht zum
Tanze, diese blumenbüchernen, entlosten Matten, umfaunt vom
Flammenmeer der Lupinen und dem stolzen Wogen üppiger
Kroggenfelder? Wer laufte je deinem Gesähter, ohne verzaub-
bert zu werden, wenn der Abend kam, wenn am Waldrand
Nehe in den Alee zogen zu friedlicher Zuehung, die Nachtigall
brüden im Holunderbüsch zu schlagen begann? Oder am frühen
Morgen, wenn der Wind rief, der Rudel lachte, mein Pferd so
lustig sprang auf der Heide, die im Gold der Sonne lag?
Hironensalter sekten sich auf meine Hand und die Grillen sangen
im Chor. Fern ein Schuß, ein Hundegebell. Drüben am
Horizont zogen Arbeiter zum Fortschritt — winzig klein zogen
sie hin und der Wind trug ihr Lied herüber — ein fremdes,
schmerzliches Lied. Wo ist es geboren, wer sang es zuerst?
Nun ist es da, lebt in aller Herzen und füllte sie mit Seh-
sucht.“
„Von deinem Rothorn plückte ich und steckte ihn an meinen
Gut, von deinem Buchenlaube brach ich Zweige, du heimlicher
Sommer, und steckte sie an meinen Saatkraut. In leichtem
Galopp nahmen wir die Geden und den Moorsgraben. Der
Wind fuhr uns in Nähe und Haar, Fabeln, meine goldene
Fahel mit der weißen Kräfte und den weißen Fesseln. Wie
hatten Durst. Forters Rete stand am reinen Glitter und wußte
No, wir kommen, Lenken. Wo ist der Bruder und wo ist die
Sarmatika? Er soll spielen. Ach, da ist er mit den schwarzen
Augen unter der hohen weißen Stirn. Wo hast du deine Schön-
heit her, Galitan, mein Junge? Ich stecke dich in ein grün-
leidendes Pagenmams und du bist schöner als die schönen Pagen
der Baby Stuart, mein Junge.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer schwedischer Kriegsminister.

Stockholm, 17. August. Staatsminister Hammerskjöld hat seine Entlassung als Kriegsminister eingereicht. Der Minister ohne Portefeuille, Oberst Morde, wurde zum Kriegsminister ernannt. Hammerskjöld bleibt Ministerpräsident.

Welche Bedeutung dieser Nachricht zukommt, geht daraus hervor, daß Oberst Morde in Gemeinschaft mit Sven Hedin die Warnungsrufe vor einem plötzlichen russischen Ueberfall ausließ und einer der Hauptagitatoren für die Verstärkung der schwedischen Wehrmacht war.

Die belgischen Sozialdemokraten gegen die Greuelthaten.

Brüssel, 17. August. Nach einer Mitteilung der sozialdemokratischen „Münchener Post“, die das Blatt über Holland erhalten hat, hat die sozialdemokratische Organisation in Belgien nunmehr die Aufgabe übernommen, die brutale Exzesse des Vovels mit Nachdruck zu bekämpfen. Ferner teilt das Blatt mit, daß der sozialistische Führer Vandervelde als Mitglied des belgischen Ministeriums vergebens auf die Notwendigkeit verwiesen hat, gegen die Barbareien des belgischen Pöbels einen offiziellen Aufruf zu erlassen.

Weder von Paris, noch von Berlin!

Der Pariser Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ schreibt in seinem Blatte seine Eindrücke in den Pariser Mobilisierungslagen. Bis 29. Juli habe man in Paris gar nicht mit einer Verwicklung in den Krieg gerechnet. Bevölkerung und Presse seien durchaus ruhig gewesen. Auch in den maßgebenden Kreisen sei man durchaus optimistisch gestimmt gewesen. Am Mittwoch bei der Rückkehr Poincarés und Vivianis wurde diese Zuversicht plötzlich vernichtet. Dem nationalitätlichen Emtange am Bahnhof wurde durch die Unbekannte Bedeutung beigelegt, woraus zu schließen war, daß die Anmerkung an die Presse ergangen war, diese geringfügige nationalitätliche Kundgebung zu ausgedehnter Stimmungsmache zu benutzen. Am Donnerstagabend traf der Korrespondent mit einem jungen Mitarbeiter Vivianis zusammen, der auf Fragen erwiderte, es liege noch immer kein Grund vor, zu verzweifeln. Aber er sagte das mit dem Ausdruck der Beklemmung. Da ich ihn fragend ansah, fügte er hinzu: „Gewiß, es kann sich alles noch arrangieren, aber leider hängt die Entscheidung weder von Paris noch von Berlin ab!“

Franzosen und Engländer in Belgien.

Das in Amsterdam erscheinende „Allgemeine Handelsblatt“ vom 10. August bringt aus dem „Handelsblatt von Antwerpen“ folgende Mitteilung des belgischen Generalstabes vom 7. August:

Die deutschen Truppen, die unser Land überrumpelt haben, sind zwei Tage lang durch die heldenhafte Verteidigung der verstärkten Festung Lüttich festgehalten worden. Diese Stellung, die bis jetzt von einer mit der Dedung der Mobilisierung belasteten starken Garnison besetzt war, soll von heute ab der eigenen Kraft überlassen werden. Lüttich ist eine Stellung, zusammengesetzt aus Forts, deren eine isolierte Verteidigung ohne Mithilfe einer zentralen Garnison zuläßt. Die verstärkte Garnison, die in den letzten Tagen zahllose Schanzarbeiten zu bestehen hatte, wird sich also der Hauptmacht unseres Heeres anschließen, die bereit ist, gemeinsam mit den Franzosen und Engländern die Eindringlinge zurückzuschlagen.“

Ungehinderter Schiffsverkehr nach deutschen Häfen.

Berlin, 16. August. (M. T. S.) Die in neutralen Auslande verbreitete Ansicht ist unzutreffend, daß die deutschen Häfen blockiert, der Schiffsverkehr mit Deutschland unterbunden sei. Kein Hafen ist blockiert. Dem Schiffsverkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nichts im Wege. Die englischerseits ausgestreuten Behauptungen, die Nordsee sei deutscherseits mit Minen verlegt, ist unrichtig. Neutrale Schiffe für die deutschen Nordseehäfen haben bei Tage einen Punkt zehn Seemeilen nordwestlich von Helgoland anzukommen. Dort ist deutscherseits für Lotsen angeordnet, welche die Schiffe in den deutschen Häfen geleiten. Ostseehäfen haben neutrale Schiffe direkt anzukommen. Vor jedem Hafen sind Lotsen. Das Kohlenausfuhrverbot ist nicht auf Bunkerlöcher ausgedehnt und die Kohlenversorgung gewährleistet.

Lüttichs Fall wird nicht zugegeben.

Aus Löwen ergeht folgender Tagesbefehl König Alberts an die belgischen Truppen:

„Unsere Kameraden von der 3. Detachierung und der 15. gemischten Brigade stehen sich in unsern Linien zurück, nachdem sie als Helden die verstärkte Festung Lüttich verteidigt haben. Von einer veralteten stärkeren Heeresmacht angegriffen, haben sie jeden Ansturm abgeschlagen. Kein einziges der Forts wurde erobert. Lüttich ist noch immer in unserer Macht. Fahnen und viele Kriegsgefangene sind die Trophäen dieser Tage. Im Namen der Nation grüße ich euch, Offiziere und Soldaten der 3. Division und der 15. gemischten Brigade! Ihr habt eure volle Pflicht getan, unsern Waffen Ehre gebracht und dem Feinde gezeigt, was es kostet, ungerechtmäßig ein friedliches Volk anzugreifen. Das Vaterland hat das Recht, stolz auf euch zu sein. Soldaten des belgischen Heeres, vergeßt nicht, daß ihr die Vorposten der gewaltigen Heere dieses riesenhaften Kampfes seid, und daß wir nur die Ankunft unserer französischen Waffenbrüder abwarten, um den vollen Sieg zu erlangen. Die ganze Welt hat das Auge auf euch gerichtet. Zeigt durch die Kraft eurer Schläge, daß ihr frei und unabhängig leben wollt. Frankreich, das eble Land, das man in der Geschichte stets die Gerechtigkeit und die gute Sache verteidigen sah, ist nun zu Hilfe, und seine Heere stehen in unser Gebiet ein. In eurem Namen sende ich ihnen einen brüderlichen Gruß.“

Kriegsflügen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß im Kriegsnachrichtendienst hahnenebenen gelogen wird. Wie der letzte Krieg in seinen Dimensionen aus dieser Tagespresse übertrifft, werden nun auch diesmal die Kriegsflügen des belgischen Königs über-

Verwirrung in Petersburg.

Der Petersburger Berichterstatter des „Sjdsbenska Dagbladet Enskilsposten“ sendet seinem Blatte eine interessante Schilderung über die Stimmung in Petersburg zu Beginn des Krieges.

Der Berichterstatter legt dar, daß die Stimmung dort gar nicht so patriotisch sei, wie nützlichweise angenommen werde. Während einer Demonstration unter Führung eines Wapen entfaltete ein Mann eine rote Fahne und sang die Marschlied und die Internationale. Die Demonstranten waren nahe daran, den Mann zu lynchen, er wurde aber gerettet. Ein anderes Beispiel für die herrschende Stimmung bietet ein Moserbeamter, der auf die Frage, was er zu tun gedenke, wenn er den Deutschen gegenüberstehe, erwiderte, daß er versuchen werde, sich auf die beste Weise gefangen nehmen zu lassen. Dieser Offizier hatte vier Tage nach der Einberufung noch keine Mitteilung, wohin er sich begeben sollte. Die Mobilisierung geht langsam vor sich. Viele Einberufene müssen rechts von der Postzeit geholt werden. Uniformen und Ausrüstung waren anfangs nicht vorhanden, die Wehrpflichtigen erhielten nur eine rote Farbe

schreiten zu sollen. Die englisch-französische Presse leistete darin in den ersten Tagen schon das Unglaublichste. Hier ein paar Beispiele:

Die „Lancet“ soll wegen Widerstandes gegen seine Aushebung erschossen worden sein; was italienische Zeitungen aus englischer Quelle darüber mitzuteilen mußten, ergibt folgendes Privattelegramm aus Rom:

„Die hiesigen Abendblätter hatten bereits gestern die Erschießung des Abgeordneten Liebnicht wegen Widerstandes gegen die Aushebung zum Kriegsdienst veröffentlicht; die Meldung kam aus London und stützte sich angeblich auf Berichte nach Kopenhagen geflüchteter deutscher Sozialisten. Heute nun widmet die Zeitung „Messagero“ dieser Nachricht eine volle Seite und verzeichnet dabei noch das Gerücht, daß wegen der Erschießung Liebnichts bereits Ururben in Berlin ausgebrochen seien; während dieser Zeit sei auch Rosa Luxemburg erschossen worden.“

Es ist natürlich nicht notwendig, diesen Unsinn zu demütigen und erscheint fast überflüssig, wenn die bürgerliche Presse ernsthaft versichert, daß sich Liebnicht ganz wohl und munter in seiner Berliner Wohnung befindet.

Ein anderer Schwindel: Holländische und belgische Blätter bringen die aus amtlicher englischer Quelle stammende Meldung, daß in der Nordsee ein großes Seegeschicht stattgefunden habe, bei dem 22 deutsche und vier englische Schiffe verloren worden seien. Diese Nachricht ist nach unseren Erkundigungen vollkommen frei erfunden, ebenso wie die aus gleicher Quelle stammende Meldung, englische Truppen seien in Belgien gelandet und hätten im Verein mit Belaken ein deutsches Kavallerieregiment vernichtet. Englische Truppen sind überhaupt noch nicht in Belgien gelandet, (?) sie haben also auch keine deutschen Kavallerieregimenter vernichtet können.

Der Inhaber der Unter-Steinbaultastfabrik, Richter in Rudolstadt ist eben aus Russland zurückgekehrt. Er erzählt, daß in Petersburg die tollsten Siegesnachrichten bekanntgegeben worden seien; danach wäre Wien bereits von den Russen eingenommen worden. Die Engländer ließen in Schweden verbreiten, daß in Berlin Revolution herrsche und das königliche Schloß in Flammen aufgegangen seien.

Die Kriegslügen sind so dick, daß Angehörige der neutralen Staaten jetzt daran sind, einen eigenen Nachrichtendienst zu organisieren, um unabhängig von den englisch-französischen „Kriegsnachrichten“ zu werden.

Hjörk Mikson, ein Sohn des verstorbenen norwegischen Dichters, eröffnet zu diesem Zweck am Sonntag den 18. August in Berlin ein Nachrichtenbureau für das Ausland.

Kämpfe zwischen Oesterreichern und Montenegro.

Cetinje, 17. August. Das Pressebureau meldet: Die montenegrinischen Truppen kämpfen seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges Zlanti in der Gegend von Crabovo gegen bedeutende österreichische Streitkräfte. Die Verluste der Montenegriner in diesem Kampfe betragen bisher 15 Tote und Verwundete. Das 16. österreichische Armeekorps greift die Westgrenze Montenegros auf der Linie Krivace-Grasotro an. Das 15. österreichische Armeekorps marschiert auf der Linie Tschititsch-Gaiso. Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinischen Stellungen auf dem Raben.

Keine Achtung von Sozialdemokraten.

Der stellvertretende Kommandierende General des 7. Armeekorps, Freiherr von Bissing, hat folgenden Ausruf befohlen:

„Anlässlich eines Spezialfalles sehe ich mich genötigt, folgendes Bekannt zu geben:

Das Vertrauen zu unserer deutschen, so tüchtigen Arbeiterklasse ist während der Ereignisse der letzten Zeit in voller Weise gerechtfertigt worden und dieses Vertrauen soll durch nichts erschüttert werden. Dabei macht es auch keinen Unterschied, ob Teile der Arbeiterklasse während des Friedenszustandes Organisationen irgend welcher Art angegeschlossen waren.

Sich kann es daher nicht für richtig halten, wenn bei Ausrufung zur Vertiefung von Arbeitern im Dienste der Landesverwaltung Arbeiter aus solchen Gewerkschaften ausgeschlossen werden. Ein solcher Ausschluss widerspricht der Verfassung, parteipolitische Unterschiede im Heeresdienste nicht zu machen.“

Einft Klang es bei Herrn von Bissing anders — freuen wir uns also der Wandlung zum Besseren.

Gefahren? Warum?

Wie verschiedene Blätter aus Stuttgart melden, spielen sich bei der Ankunft der ersten französischen Gefangenen auf dem Stuttgarter Bahnhof Szenen ab, die große Enttäuschung hervorgerufen haben. Ein Teil des Publikums, namentlich Damen, drängten sich an die Gefangenen, um ihnen Liebesgaben und Blumen zu überreichen. Das Generalkommando gibt bekannt, daß im Wiederholungsfalle die Personen, die sich so wildes (?) benehmen, von den Aufsichtsorganen festgenommen werden.

Das muß wohl ein Mißverständnis sein. Es kann doch heute nicht strafbar sein, was 1870/71 als ein Zeichen von Menschlichkeit galt!

Kriegs-Millerlei.

Der große Saal des Volkshauses in Weimar wird während der Dauer des Krieges als Lazarett benutzt. Der Wirtschaftsbetrieb wird in beschränktem Umfange nur in den unteren Räumen weiter erfolgen. — Dasselbe ist nach dem Vorbilde von Breslau in zahlreichen anderen Orten geschehen, so in Magde-

burg, Dortmund, Frankfurt a. M., Hannover, Bromberg, Halle, Hanau und Fulda. In Mainz arbeiten die freien Gewerkschaften mit dem städtischen Arbeiteramt zusammen in der Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer. Bei der Nahrungsmittelversorgung waren in der ersten Zeit vielfach Preisstrebereien im Groß- und Kleinhandel zu verzeichnen. Jetzt haben der Konsumverein und das Eingreifen der Bürgermeisterei wohlthätig gewirkt. Die norwegische Bark „Kylmore“ von Trindab nach Rotterdam unterwegs, wurde, wie ihre in Rotterdam anliegende Reederei meldet, von englischen Kriegsschiffen aufgebracht und nach London geschleppt. Aus Hume wurden die dort anässigen Engländer ausgewiesen. Der Direktor der Financiers der Londoner Zerpelofabrik Whitehead u. Co. der Ingenieur James Jones, der geschäftlich war, wurde in Cormons eingeholt, verhaftet und nach Hume zurückgebracht. Nach den aus Paris eingetroffenen Nachrichten werden dort vom nächsten Montag ab die Kriegsgesetze in Tätigkeit treten. Ihre Zuständigkeit soll sich vorläufig auf Fälle von Spionage und Verräterei erstrecken.

Politische Uebersicht.

Die Zeit verschlafen?

Beim Post-Spar- und Darlehnsverein zu Berlin kursiert das nachstehende, vom 14. Juli 1914 datierte Schreiben:

Zum Umlauf bei den Vereinsmitgliedern.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie beabsichtigt, wie in den Vorjahren, in seinem Verlage „Deutonia“ einen

„Volkskalender für das Jahr 1915“ herauszugeben. Mit Rücksicht auf den patriotischen Inhalt ist ein möglichst große Verbreitung erwünscht; der Preis für den Kalender beträgt nur 5 Pf. Da das Erscheinen bereits Ende Juli oder Anfang August zu erwarten steht, sind Bestellungen hierauf möglichst umgehend entgegenzunehmen und gesammelt spätestens Ende Juli dem Vereinschriftführer zu übermitteln. Bestellungen werden im Amtszimmer (1) entgegengenommen.

Die „Berliner Volkszeitung“, die das Zirkular des berühmtesten Reichsverbandes mitteilt, macht zu dem Standal folgende Bemerkungen, denen nichts hinzuzufügen ist:

Schon in normalen Zeiten ist eine derartige amtliche Propaganda für einseitige politische Zwecke mit aller Entschiedenheit zu verurteilen. In den gegenwärtigen Tagen aber, wo es nach dem Aussprüche des Kaisers keine politischen Parteien, sondern nur Deutsche gibt, erscheint es unbegreiflich, daß dieses Zirkular noch weiter kursieren kann! Schon der einfachste Takt hätte dahin führen müssen, daß das an sich schon unzulässige Zirkular sofort zurückgezogen würde. Wie hoffen, daß in Berlin der Oberpostdirektor den Mißbrauch der Amtsräume und des Personals für die Zwecke des Reichsverbandes sofort verhindern wird und daß das Reichspostamt ein ähnliches Verbot für das ganze Gebiet der Reichspost verfügen wird!“

Da ein bürgerliches Blatt die erforderliche Antwort erteilt hat, so erübrigt es sich für uns, der Sache noch ein Wort zu widmen.

Parteiangelegenheiten.

Zasere Tote. In Bochum verstarb der Genosse Karl Strudmann im Alter von 64 Jahren. Seit Anfang Januar 1902 war der Verstorbenen Mitarbeiter an unserm Bochumer Parteiblatt, dessen Mitbegründer er auch war. Er zeichnete sich durch unverwundlichen Arbeitseifer und außerordentliche Gewissenhaftigkeit aus. Dem sozialdemokratischen Verein für den Reichstagswahlkreis Bochum-Weisenkirchen gehörte Strudmann jahrelang als Hauptkassierer an und er war stets ein treuer und gewissenhafter Verwalter der Parteigelder. Auch seiner Gewerkschaft hat er, namentlich in früheren Jahren, reiche Dienste geleistet.

Wer wollte

in diesen Tagen, in denen die Welt vom Kampfe widerhallt, ohne Zeitung sein?

Niemand kann es! Jedermann muß die Nachrichten, die Einzelheiten der Kämpfe, die Verordnungen und Gebote der Zeit kennen, muß sich unterrichten.

Deshalb bleibt Eure Zeitung treu, lest sie zu Zweien, wo es einzeln nicht mehr geht, aber haltet die Verbindung mit Eurer Blatte aufrecht! Es wahr! Eure Interessen auch in diesen schweren Zeiten besser als jede andere Zeitung.

Am 16. d. M., früh 2 Uhr, verschied plötzlich unser Kollege, der Mitarbeiter

Karl Zimmermann

Im Alter von 84 Jahren 10 Monaten.

Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren

Das Personal der Schultheiss-Bräuerei (Abteilung 5).

Beerdigung: Mittwoch, den 19. d. M., nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Hundsfeld.

Am 16. d. Mz. verschied plötzlich unser treuer Verbandskollege, der Mitarbeiter

Karl Zimmermann

Im Alter von 84 Jahren 10 Monaten.

Ehro seinem Andenken.

Die Mitglieder des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes der Zahistelle Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, den 19. cr., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Hundsfeld.

Dominikaner!!!

Grosse Patriottische Festvorstellungen.

Freikarten gültig.

Steht Euch bei!

Zoologischer Garten

Letzte Woche! Die Menschenrassen des Niltals.

Mittwoch: **Patriotisches Konzert**

Stadttheater-Kapelle (Rüster). Anfang 4 Uhr, Ende 9 Uhr.

Trauer-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft bei

B. Durra Nachf.

57 Friedrichstrasse 57.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 19. August 1914, eröffnet der Verein zur Bespeisung Armer

die Suppenküche IV

Uferstrasse 37.

Die unentgeltliche Ausgabe von Essmarken in Bedürftige erfolgt in unserer Geschäftsstelle, Ritterplatz 1, part.

Der Nationale Frauendienst (Bezirk Breslau)

Kommission für Speisung Armer.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Rawitsch.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Reichstagsbeschlusses vom 4. August, betreffend die Sicherstellung der Krankenkassen, werden die Beiträge auf 4 1/2 % des Grundlohnes und die Unterstützung auf die Regelleistung gemäß § 182 der R.V.D. während der Dauer des Krieges festgesetzt.

Die Beiträge betragen demnach für Klasse I 0.21 Mk., Klasse II 0.33 Mk., Klasse III 0.48 Mk., Klasse IV 0.50 Mk., Klasse V 0.75 Mk., Klasse VI 0.87 Mk., Klasse VII 1.02 Mk., Klasse VIII 1.14 Mk., Klasse IX 1.29 Mk., Klasse X 1.56 Mk.

Diese Bestimmung tritt mit dem 4. August 1914 in Kraft.

Rawitsch, den 15. August 1914.

Der Vorstand.

Mitbürger Breslaus!

Der gewaltigste Krieg, den die Weltgeschichte kennt, ist ausgebrochen. Feinde ringsum! In solchen Sturmeszeiten erwacht in jedem Preussensberg die Erinnerung an den alten Helden, den siebenjährigen Krieg, den Kampf, den schon damals die Preussen mit Russen und Franzosen ausfechten mußten. Alles stand auf dem Spiel; die Ehre und Geltung der deutschen Großmacht, der Wohlstand eines Volkes, die vom König seinen Preussen geschenkte Glaubens- und Denkfreiheit; weil aber der König und sein Volk alles wagten, jedes Opfer brachten, retteten sie den Staat, den irdischen Besitz und ihre geistigen Güter, und der endgültige Sieg nach jahrelangem Ringen brachte tausendfältigen Segen für alle folgenden Geschlechter.

Gedenkt der Opfer eurer Väter in den Kriegen, die aus der deutschen Einheit schenken; Ihr wißt, daß auch hier der Sieg goldene Früchte trug. Blickt vor allem aber zurück auf die schönsten Tage, die unser Preussen erlebte, auf den Kaiserkrönungstag von 1813. Arm und Reich opfereten mit vollen Händen, das letzte Pferd holte der Bauer aus dem

Stall, den letzten Groschen spendete die Witwe. Weil jeder tat, was er geben konnte, die Jugend ihr Blut und ihr blühendes Leben, die Alten ihr Hab und Gut, fiel uns der Sieg zu und mit ihm der Friede, der die gekämpften Krieger wieder in blühende Gefilde verwandelte und neues Leben in die Städte trug.

Mitbürger! Unsere Lage ist die gleiche wie in den Tagen des großen Friedrich, wie vor 100 Jahren. Wir müssen siegen, weil wir die Folgen einer Niederlage nicht ertragen könnten; der Sieg wird alle Wunden, die der Krieg schlägt schnell verharrschen lassen; wir werden siegen, wenn jeder dem Vorbild der Väter folgt. Unser siegbastes Heer steht schon an den beiden bedrohten Grenzen erfolgreich im Felde, und der Tod fordert von ihm seine Opfer. Unserer stolzen Flotte steht ihre erste schwere Feuerprobe bevor, bei der es um ihre Existenz gehen wird; wer daheim geblieben ist, muß jetzt gleichfalls Opfer bringen. Es gilt, die Krieger auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu unterstützen, die Verwundeten zu pflegen, die ihrer Ernährer beraubten Frauen und Kinder zu versorgen und den Armen zu helfen, denn die Lahmlegung von Handel und Gewerbe durch den Krieg hat schon manche Familie über Nacht an den Bettelstab gebracht. Eine Fülle von Aufgaben ist hier zu lösen; ihre Lösung trägt mit dazu bei, das große Ziel zu erreichen, dem jetzt alle Anstrengungen gelten.

Im „nationalen Frauendienst“ ist die Organisation geschaffen, die die Arbeit leisten soll, die nötigen Mittel müßt Ihr, Mitbürger, aufbringen!

Im aufrichtigen Vertrauen auf den treu bewährten Opfermut unserer Breslauer Bevölkerung hoffen wir, in gemeinsamer Arbeit mit allen im Dienste der Nächstenliebe tätigen Frauenvereinen Not und Elend nach Kräften lindern zu können.

Präsident der Ober-Zolldirektion Geh. Finanzrat Beck, Oberbürgermeister a. D. Dr. Bender, Präsident der Handelskammer, Geh. Kommerzienrat v. Eichhorn, Landger.-Präs. Geh. Ober-Justizrat Dr. Felsmann, Stadtverordneten-Vorsitzer Geh. Justizrat Dr. Freund, der Oberpräsident von Schlesien Dr. v. Guenther, Czjellens, General-Superintendent D. Haupt, Rektor der Technischen Hochschule, Prof. Dr. Hessonberg, Magnifizenz, Generalarzt Dr. Hoenow, Erster Staatsanwalt Halle, Domkapitular-Bischof Klose, Dompropst Dr. Koenig, Präsident der Ärztekammer Schlesien, Geh. Sanitätsrat Dr. Theodor Koerner, Eisenbahndirektionspräsident Mallison, Stadtrat und Rammmerer Matthes, Oberbürgermeister Matting, Stadtrat Justizrat Marek, Biv. Geh. Kriegsrat Marekscheffel, General-Kommissions-Präsident Müller, Oberstaatsanwalt Müller, General-Superintendent D. Nottshohn, Polizeipräsident v. Oppen, Handelskammer-Syndikus Dr. Paschke, Stadtverordneten-Vorsitzer - Stellvertreter Justizrat Dr. Peucker, Rektor der Universität, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Pax, Magnifizenz, Amtsgerichtsrat Geh. Justizrat Pischgode, Geheimrat Dr. Porsh, G. Czjellens, der kommandierende General, General der Infanterie, v. Pritzlowitz, Landeshauptmann Frhr. v. Richtofen, Rabbiner Dr. Rosenthal, Kommandant von Breslau, Czjellens, Generalleutnant Schalscha v. Ebronfeld, Oberregierungsrat Dr. Schauenburg, Berghauptmann Dr. Schmeisser, Konsistorial-Präsident Schuster, Oberpostdirektor Geheimer Oberpostamt Stenzer, Bürgermeister Dr. Trensin, Regierungspräsident Frhr. v. Tschammer u. Quaritz, Stadtrat O. Tilgner, Oberlandesgerichts-Präs. Vierhaus, Czjellens Landrat Dr. Wichelhaus.

Geldspenden nehmen entgegen:

Bank für Handel und Industrie, Ring 30, nebst Filialen, Robert Beil, Albrechtsstr. 54, Dresdener Bank, Lauenburgerplatz 4/5, nebst Filialen, Eichhorn & Co., Blücherplatz 13, Gebrüder Gattentag, Schweidnitzerstr. 3/4, E. Heumann, Ring 33, nebst Filialen, Markus Nelken & Sohn, Schweidnitzerstr. 54, G. v. Pachaly's Enkel, Hofmarkt 10, Prinz & Marek jun., Schweidnitzerstr. 19, Schlesiener Bankverein, Albrechtsstr. 33/36, nebst Filialen, E. v. Stein & Co., Karlsstr. 1, Städtische Bank, Blücherplatz 16, Städtische Sparkasse, Hofmarkt nebst Nebenstellen, Städtische Steuerkassen, Rathaus-Inspektion und die Geschäftsstelle des „nationalen Frauendienstes“, Ritterplatz 1, II., Zimmer 34.

Aufruf

des

unausgebildeten

Landsturms I. Aufgebots

Durch Allerhöchste Verordnung Seiner Majestät des Kaisers und Königs ist in Verfolg des Gesetzes, betreffend die Änderung der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888 (Artikel 2, § 25) der

Aufruf d. unausgebildeten Landsturms I. Aufgebots

zum Schutze unseres bedrohten Vaterlandes befohlen worden.

Die Landsturm-Meldestelle ist

Christophori-Platz

(Getreidemarkthalle).

Dort haben sich zu melden:

die im Jahre 1897 geborenen Landsturmpflichtigen, die bis zum 15. August 1914 ihr 17. Lebensjahr vollendet haben

Mittwoch, den 19. August 1914 und Donnerstag, den 20. August 1914,

die im Jahre 1898 geborenen Landsturmpflichtigen

Freitag, den 21. August 1914 und Sonnabend, den 22. August 1914,

die im Jahre 1899 geborenen Landsturmpflichtigen

Sonntag, den 23. August 1914 und Montag, den 24. August 1914,

die in den Jahren 1894—1899 geborenen Landsturmpflichtigen

Dienstag, den 25. August 1914 und Donnerstag, den 27. August 1914,

die in den Jahren 1888—1889 geborenen Landsturmpflichtigen

Freitag, den 28. August 1914 und Sonnabend, den 29. August 1914

die in den Jahren 1882—1876 geborenen Landsturmpflichtigen

Sonntag, den 30. August 1914 und Montag, den 31. August 1914.

Es stehen demnach den aufgerufenen Jahrgängen je zwei Meldetage zur Verfügung. Um übermäßigen Andrang zu vermeiden, haben sich die Meldepflichtigen der aufgerufenen Jahrgänge wie folgt zu melden:

- die im 1. Vierteljahr Geborenen am 1. Meldetage zwischen 8—2 Uhr,
- die im 2. Vierteljahr Geborenen am 1. Meldetage zwischen 2—8 Uhr,
- die im 3. Vierteljahr Geborenen am 2. Meldetage zwischen 8—2 Uhr,
- die im 4. Vierteljahr Geborenen am 2. Meldetage zwischen 2—8 Uhr.

Die Verkündung der festgesetzten Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Können sich Landsturmpflichtige aus triftigen Gründen an den vorbezeichneten Tagen nicht anmelden, so müssen sie die Anmeldung an einem anderen Tage bis einschließlich 31. August 1914 in der oben bezeichneten Meldestelle bewirken.

Spätere Meldungen sind — solange sich die Landsturmrolle noch in unseren Händen befindet — im Magistratsbureau VIII, Schuhbrücke 74a, II — anzubringen.

Zum unausgebildeten Landsturm gehören:

1. Alle Wehrpflichtigen des Deutschen Reiches vom vollendeten 17. Lebensjahre bis zum 1. Januar desjenigen Kalenderjahres, in welchem sie das 20. Lebensjahr vollenden, sofern sie nicht bereits dem aktiven Heere, der Marine oder dem Wehrdienst angehören.

Zum Wehrdienst gehören — vor Aufruf des Landsturms — (§ 109, 4 d. W.-D.)

- a) Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr und Seewehr, sowie die Mannschaften der Ersatzreserve und Marineersatzreserve,
- b) die vorläufig in die Heimat beurlaubten Rekruten und Freiwilligen,
- c) die bis zur Entscheidung über ihr ferneres Militärverhältnis zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
- d) die vor erfüllter Dienstpflicht zur Disposition der Truppen-/Marine-/teile beurlaubten Mannschaften.

2. Alle Wehrpflichtigen des Deutschen Reiches bis zum vollendeten 45. Lebensjahre, welche bei einem Ersatzgeschäfte dem Landsturm — mit oder ohne Waffe — überwiesen sind. (Erteilte Militärpapiere: Landsturmchein.)

3. Alle ehemaligen Ersatzreservisten, welche nicht gelibt haben, vom Zeitpunkte des Uebertritts zum Landsturm ab bis zum vollendeten 45. Lebensjahre. (Die erfolgte Ueberführung zum Landsturm muß aus dem Ersatzreservatpaß — Marineersatzreservatpaß — bezw. Ersatzreservatpaß ersichtlich sein. Die Ueberführung zur früheren Ersatzreserve II. Klasse ist der Ueberführung zum Landsturm gleich zu erachten. — § 19, 2 des Gesetzes betr. Änderung der Wehrpflicht.)

(Erteilte Militärpapiere: Ersatzreservatpaß — Marineersatzreservatpaß — welcher auf Seite 3 den Uebertrittsvermerk zum Landsturm enthalten muß — oder Ersatzreservatpaß I. oder II. Klasse.)

Für diejenigen Personen, die zur Zuchthausstrafe verurteilt oder durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine entfernt oder mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft sind (§ 20, 11 W.-D.) gilt als Ausweis der Ausschließungsschein.)

Die unausgebildeten Landsturmpflichtigen der vom Aufruf betroffenen Jahrgänge haben die Pflicht, sich an den angegebenen Tagen unter Vorzeigung ihrer Militärpapiere zur Landsturmrolle anzumelden.

Sämtliche im Auslande befindlichen Landsturmpflichtigen, die vom Aufruf betroffen werden, haben alsbald in das Inland zurückzukehren, sobald sie hiervon nicht ausdrücklich befreit waren, und sich zur Landsturm-Rolle anzumelden. Wer die Meldung fahrlässig oder wesentlich verabsäumt, hat die gesetzlichen Strafen zu gewärtigen.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß es sich zunächst nur um die Anmeldung zur Landsturm-Rolle handelt. Es wird daher gewarnt, vorzeitig den Beruf oder die Stellung aufzugeben oder den Landsturmpflichtigen beim Suchen einer Stelle unnötige Schwierigkeiten zu bereiten.

Breslau, den 17. August 1914.

Der Magistrat

hieriger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Heft in kranken Familien!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. August.

Der unausgebildete Landsturm 1. Aufgebots hat sich zu melden.

Schon heute macht der Magistrat bekannt, an welchen Tagen sich der aufgerufene Landsturm ersten Aufgebots zu melden hat und wer zu ihm gehört.

Meldetage sind für die verschiedenen Gruppen des unausgebildeten Landsturms der 10. bis 31. August, Meldeort ist der Christophorplatz (Getreidemarkthalle).

Zu melden haben sich die Jahrgänge 1876 bis 1897. Die Tage und Stunden der Meldung sind in der Bekanntmachung genau angegeben. Militärpapiere sind mitzubringen.

Der Magistrat weist noch ausdrücklich darauf hin, daß es sich zunächst nur um die Anmeldung zum Landsturm handelt, nicht etwa um das Einstellen. Es wird deshalb gewarnt, voreilig den Beruf oder die Stellung aufzugeben, oder den Landsturmpflichtigen beim Suchen einer Stelle unnötige Schwierigkeiten zu bereiten.

Wozu wird der Landsturm verwendet?

Ueber die Verwendung des Landsturms in Kriegeszeiten bestehen noch sehr irrige Ansichten. Nach der Wehrrordnung wird er durch kaiserliche Verordnung aufgerufen, um in der Verteidigung des Vaterlandes im Kriegsfall teilzunehmen.

Daraus ergibt sich bereits, daß der Landsturm keineswegs nur zur Befestigung der Provinz dient, in der er einberufen wird. Vielmehr wird es ganz vom Verlauf der kriegerischen Ereignisse abhängen, ob und wo er ins Gefecht kommt. Im allgemeinen kann aber wohl angenommen werden, daß der Landsturm mit Waffe in der Hauptsache zum Schutz von Eisenbahnen, Brücken und Tunneln, im Festungsdienst und zum Transport von Gefangenen und Munition Verwendung findet.

Der Landsturm ohne Waffe wird im allgemeinen zu Arbeitsdiensten für Mobilmachungswecke gebraucht werden. Die Ausbildungszeit des ungedienten Landsturms beträgt etwa drei bis sechs Wochen. Es wird hierbei weniger auf strammes Exerzieren, als auf Ausbildung im Schießen und im Felddienst gesehen werden.

Ob der Landsturm vollständig eingekleidet wird, ist fraglich; unter Umständen dürfte die ganze Ausrüstung aus Riemsa, Feldmütze und Gewehr mit der nötigen Munition bestehen. Die Wohnung entspricht der Mannschaftslöhnung in der mobilen Armee. Den zum Einjährigendienst berechtigten Landsturmmannschaften stehen keine Vergünstigungen zu.

Zurückgestellter Landsturm.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Auf Anordnung des Kriegsministeriums werden die dem Landsturm angehörenden Müller, Führer von Motorpflügen, landwirtschaftlichen Maschinen und Maschinen in elektrischen Ueberlandzentralen in weitgehendem Maße zurückgestellt werden.

Hilfe — schnelle Hilfe!

So tönt's von allen Seiten her; alles weilt eifert darin, den Kriegern, ihren Frauen und Kindern und den Arbeitslosen zu helfen. Der Magistrat fordert Militionen für die Lebensmittelversorgung der Stadt, das rote Kreuz, der vaterländische Frauenverein, der nationale Frauenverein und viele, viele andere Vereine und Verbände erlassen täglich stammende Aufrufe zur Opferwilligkeit gegenüber den furchtbaren Folgen des gewaltigsten Krieges, der ganz Europa ergriffen hat.

In großen und kleinen Versammlungen werden begeisternde Reden gehalten und lobenswerte Beschlüsse gefaßt. Die Fabrik- und Kaufherren sollen keine Arbeiter und Angestellte entlassen, weil sonst die schreckliche Not noch größer wird und der Hunger unzählige Opfer heischt. Immer und immer wieder heißt's, denkt an unsere tapferen Soldaten, die im Felde ihr alles freudig hingeben, denkt aber auch an die Armen daheim, denen Not und Sorge überreich beschieden sind, die elend zugrunde gehen, wenn nicht schnell und gründlich geholfen wird.

Doch was müssen wir sehen? Gewiß, es wird manchem Armen und Ärmsten geholfen und heißer Dank gebührt denen, die jetzt freudig dabei sind, Werke der Nächstenliebe und der Menschlichkeit zu verrichten. Aber da gibt es hergelohe Hauswirte, die kein Erbarmen kennen, wenn verlassene Kriegerfrauen die Miete schuldig bleiben. Hinweg mit ihnen, rufet der Besieger; wer keine Miete zahlt, muß auf die Straße.

Manch ein Fabrikant oder Geschäftsmann läßt sich jetzt nicht lumpen. Er zahlt 100 oder 200 Mark, vielleicht noch mehr an das rote Kreuz und denkt, was bin ich doch für ein patriotischer Mann. Aber in seiner Fabrik, in seinem Laden, im Kontor, da räumt er gründlich auf. Ja, in der guten Geschäftszeit, wenn die Aufträge hergehoch auf dem Schreibtisch lagen, da konnten die Arbeiter und Angestellten lustig vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein, und Sonntags und Feiertags. Jetzt aber sieht der Herr Peinlappal, der Chef, eine Leichenbittermiete auf und tut so, als wenn er zuerst verhungern müßte. „Ich muß Euch kündigen“, „ich muß Euch entlassen“, „das Geschäft, die Fabrik muß geschlossen werden“ etc.

Und tatsächlich haben nicht wenige große Werkstätten und Fabriken ohne triftigen Grund geschlossen, und so dazu beigetragen, daß sich zu dem Kriegselend noch die Not der Arbeitslosen gesellte und viele Tausende herumtrotten, ohne zu wissen, wo sie Arbeit hernehmen sollen und ein Stückchen Brot. Nicht allein die privaten Arbeitgeber, nein auch Behörden haben vielfach an Stelle der Eingezogenen unentgeltliche Arbeitskräfte eingestellt und damit die traurige Lage noch mehr verschlimmert.

Es ist die höchste Zeit, hier endlich mit allen Kräften helfend einzugreifen. So kann und darf es nicht weiter gehen, soll nicht der Jammer in der Heimat größer werden, als draußen im Felde. Hunderttausende und Millionen sind schon gelammelt worden. Unterstützt auch damit die Arbeitslosen und all die armen und schwachen Männer und Frauen, die trotz der größten Mühe keine Arbeit finden können.

Und was vor allem verlangt werden muß: Zahlte endlich den Kriegerfrauen und Kindern die bescheidene gesetzliche Unterstützung. Mehr als zwei Wochen dauert der Krieg; doch bis jetzt hat noch keine Frau einen Pfennig Unterstützung erhalten. Die Frauen werden aufgefordert, auf dem Altkassen ihre Unterstützungsanträge zu stellen; Geld haben sie aber noch nicht gesehen. Wovon sollen denn die Frauen leben? Statt schleunigst Geld zu zahlen, was auch der Minister empfohlen hat, werden die Frauen lang und breit ausgefragt, ob sie keine Ersparnisse haben, und die Bezirksvorsteher müssen die Wohnungen der Frauen untersuchen, als wenn es sich um Armen-Unterstützung handelt.

Wir haben in diesen Tagen von Militär- und Zivilbehörden manch herzhafte, kräftige Zusagen gesehen und loben können. Möge es endlich da geschehen, wo die Not zum Himmel schreit und schnelle Hilfe bringend nottut: bei den Arbeitslosen und den Kriegerfrauen.

Schattenseiten im Lichtbilde der Wohltätigkeit unserer Gebildeten!

Ein Leser schreibt uns: Ein altes schlesisches Sprichwort lautet: „Zu viel und zu wenig, ist immer ein Ding!“ Das läßt sich auch auf die gegenwärtige große Bewegung in allen Schichten unseres Volkes anwenden, die dahin zielt, im Dienste des Vaterlandes möglichst viel freiwillige Arbeit umsonst zu tun und sich selber möglichst einzusparen in seinen Ausgaben, um fürs Allgemeinwohl geben zu können. Dieser hoch erlaudete Drang, möglichst aller Not vorzubeugen, bewirkt nämlich vielfach das Gegenteil. Er veranlaßt neue und größere Not. Tausende sind arbeitslos geworden, weil man glaubt, sich überall einschneiden zu müssen.

Sehr oft würde dem Allgemeinwohl viel mehr geholfen sein, wenn man die falsche Sparsamkeit unterließ und Ausgaben machte, durch die andere ihr Brot finden. Gewiß wird es auch dann noch genug Arbeitslose geben, aber sie müßten in erster Linie, so weit das nur irgend möglich, in all den Betrieben beschäftigt werden, in denen Arbeitermangel infolge des Krieges eingetreten ist, wie zum Beispiel in den Erntebetrieben, bei der Post, beim Straßenbahn-Verkehr, bei Botengängen, in Bureaus und so weiter.

Da müßte in erster Linie die stellungslos gewordenen Leute herbeigeholt werden, ihnen Gelegenheit verschafft werden, sich ihr Brot selbst verdienen zu können, und erst wenn die Arbeitslosen und Arbeitswilligen, die auf Verdienen angewiesen sind, versorgt wären, sollten, so weit dann noch ein Bedürfnis dafür sich herausstellt, unbezahlte, freiwillig sich meldende Hilfskräfte herangezogen werden. Besonders große Not leiden Tausende Frauen und Mädchen, welche bisher zu Hause Konfektionsarbeit betrieben hatten. Ihnen müßten die vielen und großen Näharbeiten für die Bedürfnisse des roten Kreuzes übertragen werden und nicht den Damen, die diese Arbeit umsonst machen, damit der Rasse des roten Kreuzes möglichst viel Ausgaben erspart bleiben. Die Volkswacht, das Organ der Sozialdemokraten, hat einen langen Artikel darüber gebracht, der wirklich Beachtung verdient und in den Kreisen der städtischen und staatlichen Verwaltung und der Vorstände der wohltätigen Vereine.

Jemandan Arbeit geben oder Arbeit verschaffen ist viel mehr wert, als Geld beisteuern, auch wenn es zu den edelsten Zwecken geschieht. Jede Wohltätigkeit, die Arbeitslosigkeit und Arbeitsverdienst den Leuten entzieht, die darauf angewiesen sind, ist keine Warmherzigkeit, sondern im letzten Grunde hoch Unbarmherzigkeit und richtet größeren Schaden an, als wie sie nützt.

Anständige Arbeitgeber.

Es wird uns gemeldet: Die Breslauer Union-Brauerei in Breslau-Grünau hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, den Familien der zur Fahne einberufenen Angestellten, den Aushörern und Brauerer-Arbeitern und Beamten, den halben Lohn oder das halbe Gehalt weiter zu zahlen. Außerdem wird den Angestellten ihre Stellung offen gehalten und den Leuten, die in der Brauerei selbst Wohnung haben, wird die Miete für die Zeit ihrer Dienstpflicht im Hause erlassen. Außerdem werden die Frauen im Betriebe nach Möglichkeit beschäftigt. Es wäre erwünscht, wenn andere Betriebe dem Beispiel der Union-Brauerei folgen und ebenso für die zurückgebliebenen Familien sorzeten.

Die Schultzei-Brauerei hat eine Reihe von Beihilfen für die Angehörigen ihrer im Felde stehenden Arbeiter festgelegt. Die Gesellschaft hat sich jetzt weiterhin entschlossen, jeder Frau eines Kriegsteilnehmers 6 Mark, jedem Kinde unter 15 Jahren 1 Mark pro Woche als laufende Unterstützung zu zahlen. Die chemische Fabrik von Dr. Karan u. Schubert, Verdain (Deilmittelsfabrik), gewährt jedem zum Kriegsdienst einberufenen Arbeiter ihres Betriebes eine einmalige Unterstützung von 10 Mark und eine wöchentliche Familien-Unterstützung in derseiben Höhe.

Arbeitslose Musiker.

Aus dem Kreise der Musiker wird uns geschrieben: „Den Magen aus andern Verufen, dem Kaufmannsstande etc., stellen sich die der Musiker mit vollster Berechtigung an die Seite. Vielfach ist allerdings die Ansicht verbreitet: „Die Musik geht weiter!“ — wie dies sogar von einem Steuerbeamten einem Stäubung nachschreibenden Musiker gegenüber geäußert wurde. Diese Ansicht ist irrig. Die großen Orchester, wie das Philharmonische und Stadtmusikorchester, die zwar auch durch die Einschränkung ihrer wesentlichen Mitglieder stark reduziert sind, werden in beschränkter Weise noch beschäftigt; auch einige Promenaden-Konzertlokale veranstalten unter einschränkenden Bedingungen noch Musikaufführungen. Was will das aber bedeuten gegen das sonstige Musikbedürfnis Breslaus? Sind doch die meisten Cafés, Kinos und so weiter mit ihrem Musikbedarf gesättigt! Ebenso sind viele Konzertsäle für den Dienst des Vaterlandes zur Verfügung gestellt. Am schlimmsten sind also die Prospekt-

ben Musiker, die von solchen Gelegenheitsgeschäften sozulegen von der Hand in den Mund leben haben, daran, da als Gelegenheitsgeschäfte, als Vereins- und Privatsozialitäten jetzt völlig ausfallen.

Die viele Musiker haben schon zu Gade und Schaufel ge-griffen und andere würden froh sein, wenn sich ihnen irgend eine Gelegenheit, etwas zu verdienen, bieten würde. Leider müssen sie die traurige Erfahrung machen, daß viele Arbeiter umsonst ge-eistet werden. Es mag ja anerkanntwert sein, wenn sich gewisse Hilfskräfte gratis zur Verfügung stellen, aber es sollten doch solche Personen, die ohnehin schon vor äußerer Not ge-schützt sind, sich überlegen, daß sie mit ihrem Eingreifen andern, die in bitterster Not geraten sind, jeden Verdienst und jede Hoff-nung auf ein Fortkommen oder wenigstens „Sch Durchringen“ nehmen!

Während in allen Zeitungen Aufrufe an wohlhabende Bür-ger und Arbeitgeber ergahen, die bedrückte Arbeitslosigkeit hin-der zu helfen, wird diese auf der anderen Seite noch vergröß-ert, was zu den schlimmsten Zuständen führen muß.“

Die großen Oberkanalbauten

sind durch den Krieg ebenfalls ins Stocken geraten. Jetzt nachdem die Hauptarbeit der Mobilmachung geschehen und mehr Ruhe eingetreten ist, werden, wie die „Schles. Ztg.“ meldet, die Arbeiten wieder mit voller Kraft aufgenommen. Das geschieht zweifellos mit der Ab-sicht, bei der für viele jetzt eingetretenen Not der Arbeits-losigkeit wenigstens vom Staate aus möglichst Gelegenheit zur Beschäftigung zu bieten. Wenn es erfreulich ist, daß so die Schwere der wirtschaftlichen Lage erleichtert wird, so ist es andererseits auch nur zu wünschen, daß die wichtigen Kulturaufgaben, denen mit diesen Wasserbauten entsprochen wird, nicht unter dem gegenwärtigen Kriegszustande zu sehr leiden, und die Fertigstellung der Kanäle keine Verzögerung erfährt.

Der Güterverkehr beschränkt eingeführt.

Der Präsident der Eisenbahndirektion teilt mit, daß be-schiedene Waren allgemein als Stückgut und Wagenladung auf weichen Frachtbrief angenommen werden, zum Beispiel Se-bensmittel aller Art, Speiseeis, Mineralwasser, Fruchtsäfte, Zucker, Kartoffeln, Mehl, Getreide, Aleh, Futtermittel aller Art usw. Sendungen auf rotem Frachtbrief, sowie Frachtbriefe mit Versicherungsvericherung werden nicht angenommen. Es empfiehlt sich dringend, daß die Versender, soweit Zweifel aus-tauchen, bei den Güterabfertigungen anfragen, ob die Beförde-rung zulässig ist. Die Güterabfertigungen werden in jedem Falle sofort von den ergangenen Anordnungen in Kenntnis ge-setzt und sind angewiesen, hierüber genaue Auskunft zu geben.

An die Mitbürger Breslaus

wendet sich ein Aufruf des nationalen Frauen-bienfies. „Es gilt“, so heißt es darin, „die Krieger auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu unterstützen, die Ver-wundeten zu pflegen, die ihrer Ernährer beraubten Frauen und Kinder zu versorgen und den Armen zu helfen, denn die Lahmlegung von Handel und Gewerbe durch den Krieg hat schon manche Familie über Nacht an den Bettelstab gebracht. Eine Fülle von Aufgaben ist hier zu lösen; ihre Lösung trägt mit dazu bei, das große Ziel zu erreichen, dem jetzt alle Anstrengungen gelten.“

Vom Vaterländischen Frauenverein.

Der Schlesische Provinzialverband hat seine Zentralfstelle Gartenstraße 76/78 und hier zugleich auch eine Frauenstelle für Liebesgaben. Der Vaterländische Frauenverein Breslau-Stadt hat seine Zentral-Ausfunksstelle Grünstraße 46, unter Leitung von Frau Geheimrat Dr. Körner. Hier wird Auskunft jeder Art er-teilt. Die Listen der freiwilligen, wie der bezahlten Arbeits-kräfte werden geführt. Hier läßt sich eine große Zahl von Damen ständig auf, die zu jeder Hilfe bereit sind und sich auch mit Arbeiten für den Kriegsbedarf beschäftigen. Die Helferinnen-Abteilung des roten Kreuzes hält dort ihre Kurie unter Leitung des Stabsarztes Dr. Seydel ab. Eingebende Liebesgaben werden nach einer Sammelstelle des roten Kreuzes überführt.

Die Sammelstelle für Liebesgaben des Verbandes der Vaterländischen Frauen-Vereine (Gartenstraße 76/78, Gartenhaus-Zimmer 7), braucht dringend alle Arten Wäsche. Besonders erwünscht sind Genden, auch gebrauchte, wollene, halbwollene so-genannte Touristen- oder Tennishemden, Unterhemdkleider, Unter-gieshosen, Fuchlapper, Wintelhöschen 50:60 Zentimeter, glatt und ohne Saum. Auch Bettdecken, Bettbezüge, leinene oder wollene Stoffe finden dankbare Verwendung und Verarbeitung.

Die Stadtverordneten-Wählerliste

Breslau für 1914 weist 98 590 Wahlberechtigte nach mit einer Gesamtsteuer von 20 876 564 Mk. Von diesen Wählern sind 91 984 zur Staatseinkommensteuer veranlagt und zahlend 20 806 861,33 Mk.

Recht lehrreich sind noch diese Zahlen:

Abteilung I.	Steuersumme	Wählerzahl
8 132 399,63 Mk.		991
II. 8 128 802,22 "		11 385
III. 4 615 862,79 "		84 266
Sa. 20 876 564,66 Mk.		98 590

Die Zahlen sind gegen das Jahr 1913 durchweg höher, denn das endgültige Ergebnis im Vorjahre war:

Abteilung I. 7 659 475,95 Mk.	928
II. 7 658 780,69 "	10 738
III. 4 258 504,46 "	81 878
Sa. 19 576 760,60 Mk.	93 534

Die meisten der Stadtverordneten-Wähler sind ja zum Kriege eingezogen; aber wer noch in Breslau ist, sollte unbedingt die Wählerliste im Eisenkram 2 einsehen.

Auslegungszeit: In den Werktagen von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 1 Uhr, und nachmittags von 4 bis 8 Uhr, an den Sonntagen nur von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 1 Uhr.

In der Wählerliste muß jeder stehen, der zur Auslegungszeit kreuzt ist, selbständig, 24 Jahre alt, seit einem Jahre in Breslau wohnt, keine Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhaltet, seine Steuern bezahlt oder ein jährliches Einkommen von mehr als 600 bis 800 Mark hat.

Suppenküche Marienstraße 37.

Der nationale Frauenverein eröffnet morgen Mittags 12 Uhr in Marienstraße 37 eine Suppenküche für Arme. Gebarmen an der Marienstraße werden unentgeltlich Mittags 1. ... ausgeben.

Die Auskunft- und Fürsorgestellen für unbemittelte Lungenkranke,

die wegen der Kriegsunruhen vorübergehend geschlossen waren, sind wieder geöffnet.

Die Sprechstunden sind bis auf weiteres in der Fürsorgestelle I (Mitterplatz 1) am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend, in der Fürsorgestelle II (Striegauer Chaussee 3) am Montag und Donnerstag, sämtlich bis 6 Uhr nachmittags.

In der Fürsorgestelle I werden die Bewohner der inneren Stadt und Scheitlinger Vorstadt am Mittwoch und Sonnabend, die der südlichen und südöstlichen Vorstadt am Freitag, die der Ober- und Sandvorstadt am Dienstag beraten. In der Fürsorgestelle II ist am Montag die Sprechstunde für die Bewohner der Gräblicher Vorstadt, am Donnerstag für die Bewohner der Nikolai-Vorstadt.

Krankentassen und Krieg.

Das Versicherungsamt Breslau hat unterm 12. August ein Rundschreiben an die Breslauer Krankentassen-Vorstände erlassen, das die Kriegsgesetze des Reichstages mit folgenden Sätzen erläutert, die auch für alle Kassennmitglieder beachtenswert sind:

Nach dem ersten Gesetze müssen, sofern die Kassenzahlung einen niedrigeren Beitrag als 4% Prozent des Grundlohnes vorschreibt, die Beiträge sofort erhöht werden und die Leistungen auf die in den §§ 182, 183, 195 und 201 der Reichsversicherungsordnung bezeichneten Unterstellungen beschränkt bleiben. Eine Satzungsänderung zu diesem Zweck bedarf es nicht. Für die vor dem 4. August 1914 eingetretenen Unterstellungsfälle müssen die bisherigen Leistungen fortgewährt werden. Zur Erhebung niedrigerer Beiträge oder Gewährung höherer Leistungen ist die Genehmigung des Versicherungsamts (auf Antrag des Kassenvorstandes) erforderlich. Hierbei ist nachzuweisen, daß die Leistungsfähigkeit der Kasse gestiegen, das heißt, daß die Kasse infolge des ohne Anspruchnahme der Rücklage (des Reservefonds) die Ausgaben aus dem Beiträgen zu bestreiten. Die Leistungsfähigkeit der Kasse gilt ferner nur dann als gestiegen, wenn der Kassenvorstand einwandfrei nachweist, daß die Arzt-, Arznei- und Krankenhauseinrichtungen bis einschließlich zum 30. Juli 1914 begünstigt sind.

Wegen der Weitergewährung der Familienhilfe werden die in Frage kommenden Krankentassen auf die im Bureau des Versicherungsamts stattgefundenen mündlichen Erörterung hingewiesen.

Wir ersuchen, sofern bisher niedrigere Beiträge erhoben worden sind, durch Ausbesserung in der Geschäftsstelle der Kasse bekannt zu geben, daß die Beiträge durch Gesetz vom 4. August 1914 auf 4% Prozent des Grundlohnes erhöht worden sind. Zur Vermeidung unliebsamer Auseinandersetzungen mit den Mitgliedern empfehlen wir, diesen die neuen Beitragssätze sofort bekannt zu geben, damit sie in der Lage sind, den Beschäftigten die entsprechenden Beitragssätze vom Lohn abzugreifen.

Kassennmitglieder, die zum Militärdienst einberufen sind und ihr Gehalt oder Lohn vom Arbeitgeber nicht fortbezogen, gelten als wegen Erwerbslosigkeit auszuscheidenden und sind entsprechend den hierfür bestehenden gesetzlichen Vorschriften (§§ 313, 314, 214 der Reichsversicherungsordnung) zu behandeln. Es besteht kein Bedenken, die Erklärung der freiwilligen Mitgliedschaft (§ 313) auch von einem Familienmitgliede (für das Kassennmitglied) entgegenzunehmen.

Die Kriegsfrauen müssen also ihre Männer in den Kassen sofort als freiwillige Mitglieder anmelden.

Ein rücksichtsloser Hauswirt

Der Kaufmann Lothar Wendtner, Antonienstraße Nr. 30. Das Amtsgericht mußte sich am 15. August mit einer von Wendtner gegen eine Kriegsfrau eingereichten Klage befassen.

Mit dieser Klage forderba W. nicht nur das, was man sonst in Mietverträgen zu fordern gewohnt ist, sondern der Klageantw. steht so aus:

- Ich werde künftighin die Besagte (der zum Einberufenen Mann war auch verlobt) kostenpflichtig zu verurteilen
- 1. den Mägen 16,20 Mark nebst 4 Prozent Zinsen seit dem 1. August 1914 zu zahlen,
- 2. die von ihnen in dem Hause 14 der Oberstraße in Breslau gemieteten Räume sofort zu räumen,

Geschichtskalender.

- 18. August.
- 1850 Der franz. Schriftsteller Dumas de Balzac in Paris.
- 1907 Internationaler Sozialistenkongress in Stuttgart.

Aus aller Welt.

Die Franzosen gegen ihre Kriegspartei.

Dem Feldpostbriefe eines auf einem großen Bahnhofs im Westen im Sanitätsdienst tätigen Schlesiens entnimmt die „Schl. Ztg.“ folgendes:
Wir haben diese Nacht, vom 12. bis 13., 765 Seeligen und zwei Offiziere, darunter etwa hundert Verwundete, hier gehabt, aus Frankreich, ganz genau dieselbe Uniform wie 1870, nicht ein einziger schäbigerer Rock, alles rote Hosen, rote Ärmel, krum bis hoch hinaus und ungläublich vertikal, bloß Artillerie hatte blau. Wir haben Artillerie, Infanterie und Kavallerie gesehen. Wenn die „Grande Nation“ so ausschaut, wo das noch Truppen des Elitelkorps, des VII. Korps, was? — — — Ich habe während des Verbändelkämpfens mit den Leuten französisch gesprochen, alle voller Was über ihre Kriegspartei, sie wollten keinen Krieg, alles in Hut gegen die Russen, die ihnen die Suppe eingebracht hätten. Unsere deutschen Truppen hätten sie immer erst, wenn sie schon 50 Meile heran sind und im Laufschritt „Hurra“ rufen. Selbst aus dem Feldstecher wären sie nicht zu erkennen, noch dazu wenn die Uniformen grau vom Straßenstaub seien. Die Leute sagen, sie hätten solchen Truppen wehrlos wie die Schlachthirten („bêtes à tuer“) gegenüber. Ihre Mobilisierung ist noch lange nicht fertig!! Die Truppen würden an die Grenze geworfen, so wie sie nur hinhängen, der Train funktioniert noch gar nicht. Die Leute die von Belfort kamen, haben sich bei den Umständen sehr unglücklich verhalten. Einer sagte

... als Beschäftigter, wie die da gel. ... in der ... 1. vor Beginn der Räumung der Häuser ... 1. Kisten, 1. Eisen, 1. Haus ... und einen

... durch

... durch

... durch

Achtet auf die Kinder!

Wir haben erst vor wenigen Tagen betont, es ist jetzt besonders nötig, die Kinder zu beaufsichtigen. Vor der Breslauer zweiten Strafkammer mußte sich am Montag eine Frau wegen fahrlässiger Züchtung verantworten. Ein weibliche Kind, das die Angeklagte in Frage hatte, war eines Tages, als es gerade unbeaufsichtigt war, vom Stuhl auf den Herd gestürzt. Das Kind sollte sich zu weit hinansetzen und fiel auf seinen Kopf. Schwere Verletzungen wurden es ins Hospital geschafft, wo es zwei Tage nach dem Sturz gestorben ist. Die Untersuchung der Kindesleiche ergab eine schwere Gehirnerschütterung, die den Tod verurteilt hat. Die angeklagte Mutter hat sich selbst neun Kinder, die zum Teil noch unbeschadet sind. Der Staatsanwalt wollte sie mit einem Monat Gefängnis bestrafen. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, weil es zu Gunsten der Angeklagten annahm, der schwere Unfall sei weniger auf ihre Nachlässigkeit, als vielmehr auf das Wollen eines unglücklichen Zufalls zurückzuführen.

Das Kriegsgericht für Zivilpersonen.

berurteilte am Montag einen früheren Inhabers des Breslauer Arbeitshauses wegen Erpressung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Einem anderen Angeklagten wurde zur Zeit gelegt, in einer Gastwirtschaft ein „Gock“ auf Serbien und Rußland ausgebracht zu haben. Das Kriegsgericht sah darin das Verüben groben Unfuges, erklärte sich als sachlich unzulässig und überließ die Sache an das ordentliche Gericht. Ein Mann wurde von der Anklage der Spionage freigesprochen. Er hatte nichts weiter getan, als längere Zeit auf einer Balde gestanden, die über die Balde führt. Ebenfalls freigesprochen wurde ein Angeklagter, der gelacht haben soll, die Deutschen müßten unterliegen.

Wasser aus dem Stadtgraben zum Straßen Sprengen.

Wenn jetzt die Autos und Fuhrwerke durch die Straßen fahren, so ist die Staubentwicklung auf den asphaltierten Straßen sehr groß, was darauf zurückzuführen ist, daß wegen des eingeschränkten Wasserbrauches auch das so notwendige Bereuen der Straßen unterblieben ist. Es ist zu begrüßen, daß der Magistrat einen Ausweg gefunden hat, um für die so nützlich

ist ruiniert; es ist Wahnsinn, einen Krieg für russische Drieh zu führen. Sie wollten lieber als Kulturnation ihren Drieh haben, und ob es nicht besser sei, Deutschland und Frankreich hätten ein Bündnis, statt Frankreich mit Rußland. Einen Mann vom 40. französischen Infanterie-Regiment, den wir als zu schwer verletzt (Wundschuß von Hüfte zu Hüfte) hier behalten mußten, haben sie am Montag schon!! 3 Kilometer (!!) vor Belfort verhandelt. Im allgemeinen sind es hauptsächlich Kopf- und Stichwunden gewesen, was wir zu sehen bekommen in den Waggonen. Die müssen schon aneinander gewesen sein. Die Leute sind dann nach Belfort weiter transportiert worden.“ ...

Die Patrioten und die Einquartierung.

Wie aus anderen Orten, so kommt auch aus Ootcha die Nachricht, daß die ins Feld berufenen Krieger in den Quartieren der „besseren“ Patrioten wenig Freude gehabt haben. Sogar die konservative „Thüringische Landeszeitung“ muß darüber klagen. Nachdem sie feststellte, daß die Soldaten im allgemeinen sehr gut aufgenommen worden seien, heißt es:

„Umso mehr muß es befremden, daß man hier und da Klagen der einquartierten Mannschaften über mangelhafte Verpflegung gerade in einigen vornehmen Häusern hören muß. So fühlen sich z. B. die Einquartierten des Direktors einer großindustriellen hiesigen Firma, wohnhaft im Villenviertel, durchaus nicht als ehrenwerte Gäste, sondern als lästige Eindringlinge. Die Leute klagen über mangelhafte Verpflegung, und eine mehr als „hundesehnäuzige“ Behandlung. Wir müssen offen gestehen, daß uns etwas Bedarfliges geradezu unverständlich ist. Wenn man sieht, wie die kleinsten Leute ihr Bestes geben, um den Einquartierten die letzten paar Tage vor dem Anrücken so angenehm wie möglich zu machen, dann kann man das oben geschilderte Verhalten einer sich zu den „vornehmen“ rechnenden Familie nur empörend finden.“

Der angeführte Direktor soll noch obendrein an der Spitze der Götter Waggonfabrik stehen, die infolge des Krieges zusammen mit ihrem Direktor dabei nicht schlechte Geschäfte machen wird.

Der Patriotismus, der etwas einbringt, ist freilich auch ganz

... das Straßen Sprengen ...

... Gesundheitsbericht. In der Woche vom 2. bis 8. August sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 745 Ehen geschlossen worden. In der Vormoche wurden 286 Kinder geboren; davon waren 223 ehelich, 63 unehelich, 276 lebendgeboren (155 m., 121 w.), 10 totgeboren (5 m., 5 w.). Mit den 9 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vormoche sind 218 Sterbefälle (105 m., 103 w.), darunter 17 Ortsfremde in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 71 unter 1 Jahr alt (43 ehelich und 28 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Röhrenleber 2, Malaria 5, Diphtherie 2, Keuchhusten 3, Tuberkulose 85, Krankheitsorgane 11, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 28, Selbstmord 5, Unglücksfälle 6, und alle übrigen Todesursachen 107. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 14, Scharlach 4, Wundstarrkrampf 3. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 3084; es kamen hinzu 428, es starben 50, es gingen ab 1703, so daß am Ende der Woche 1759 verblieben.

Die Kaiserliche Post

sendet immer noch junge Leute von 15, 16, 17 Jahren als Briefträger und zu anderen Diensten in die Straßen hinaus. Das ist den Ruf der Arbeitslosen immer noch nicht vernommen, die an ihre Ähre erfolglos um Arbeit klopfen?

Es wäre doch an der Zeit, daß die Behörden den Privaten mit gutem Beispiel vorangingen und bezahlte Arbeiterkräfte zur Anstellung verwenden.

„Die faulenzenden Drogen.“

Unmöglich mit uns verächtlich die katholische „Schlesische Volkszeitung“ eine bittere Besondere über das Bummelvolk auf der Scheideböschung. Sie schreibt fast noch lieber wie wir: ... Und so mehr aber fallen jene faulenzenden Drogen auf, denen Geld und Ehre, Ruh und Land noch immer an erster Stelle zu stehen scheint in dieser ersten, schweren Zeit allgemeiner Not und Verdrängnis. Man kann diese „Tänzelmädel“, wie sie jemand längst treffend genannt hat, auf der Scheideböschung der Straße und in den Anlagen beobachten, und eheliche Entrüstung, ja geradezu Ekel und Abscheu erfassen einen, wenn man sieht, wie sie in ihren „Hypermodernen“, fleckweise unanständigen Kleidern sich lächelnd und scheinbar kokettieren, als ob sie nicht wüßten von Kriegsnot und den Tränen, die Tausende und Tausende über Mittelschichten in bitterem Elend wehhergeleitet haben. Daß die entsprechende „männliche Ergänzung“ nicht fehlt, muß leider auch festgestellt werden. Es handelt sich allerdings zunächst nur um unretliche bunte Jungen. Woher edle Weiblichkeit und kraftvolle Männlichkeit wendet sich von diesen Karikaturen deutscher Mädchen und Jungen mit Pel ab, und man kann nur der „Magdeburger Zeitung“ zustimmen, wenn sie sich mit scharfen Worten gegen solche „Schwächlinge“ äußert und moralischen Geschlechts“ wendet, die sich in dieser ersten Zeit unbillig aufführen.“

Wir sind eines sicher — Proletariaten sind nicht dabei — unter denen, die dort „fleißig“ herumspazieren.

* Der gesamte unaukgebildete Landsturm vom 17. bis zum 45. Lebensjahre, also auch das zweite Aufgebot, hat sich bereits in unserer Nachbarstadt Liegnitz zu stellen. Die Bestellung hat nach Jahresklassen in der Zeit vom 19. bis zum 25. August zu geschehen. Liegnitz gehört zum 5. Armee-Korps in Posen, für dessen Bereich diese Anordnung gilt.

* Vor Trennungsdinner in den Tod. Am Montag abend besand sich die 23jährige Hedwig Klein aus Schottwitz auf einem Bahnsteig des hiesigen Hauptbahnhofes, um von ihrem Bräutigam, der zu den Jägern eingezogen worden war und ins Feld abreisen mußte, Abschied zu nehmen. Als der Zug, der ihn entführte, sich in Bewegung setzte, sprang das verzweifelte Mädchen zwischen zwei Wagen auf das Bahngleis und wurde, ehe ihm jemand Hilfe bringen konnte, überfahren. Der Kopf der Unglücklichen war völlig zerdrückt; der Tod ist also sofort eingetreten. Die Leiche wurde ins Schauhause geschafft.

Bereine und Versammlungen.

* Achtung, Wächter! Die Frauen der eingezogenen Mitglieder werden erlucht, sich sobald wie möglich wegen Unternehmung beim Unterzeichneten zu melden. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Die Ortsverwaltung. J. A. M. Kowalczyk, Driegerstraße 4, partierre.

Verstärkte Sittenkontrolle in Berlin.

Der Berliner Polizeipräsident hat, im Hinblick auf starke militärische Einquartierungen bekannt, daß im Interesse der Volksgesundheit strengere Maßregeln gegen Prostitution getroffen werden sollen. Aber nicht nur die Prostituierten sollen strenger überwacht werden, daneben, so heißt es in der polizeilichen Verfügung, sollen die Ehefrauen von Offizieren und Unteroffizieren auch auf solche weibliche Personen richten, welche sich in der Öffentlichkeit (Straßen, Lokalen usw.) nach Prostituiertenmanier so auffallen und herausfordern benehmen, daß sie das sittliche Gefühl ihrer Mitbürger verletzen. Sie alle werden künftig ohne Ansehen der Person festgenommen und der Polizei zur zeitweisen Zufahrtnahme und eventl. Verhängung der sittenpolizeilichen Aufsicht ausgeliefert werden.“ — Nach unseren Beobachtungen in den letzten Tagen, auch in Breslau, erscheint dieser auffällig schroff klingende Erlaß nicht ganz überflüssig.

* Rückkehr deutscher Forscher aus Rußland. Nach einem hier bei der Hamburger Sternwarte eingegangenen Telegramm aus Bukarest sind die Teilnehmer der von der Sternwarte nach Starch Rym in Südrußland ausgesandten Expedition zur Beobachtung der Sonnenfinsternis infolge der Kriegsvorfälle umgekehrt und auf der Rückreise wohlbehalten in Bukarest angekommen. Die Expedition bestand aus sieben Teilnehmern der Hamburger Sternwarte, denen sich noch Vertreter der Leipziger Warte, einer belgischen und einer ungarischen Sternwarte angeschlossen hatten.

Zusammenbruch einer katholischen Sparkasse. Ueber das Vermögen der Pius-Spar- und Darlehenskasse in Poeschlitz im Kreis Hirschberg ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Kurant der Kasse, der durch Untersuchungen den Zusammenbruch der Kasse veranlaßt, wurde in Herz bei Bonn als Reiche aus dem Reine gelandet.
Kontrollierter Lebensmittelmischer. Die Königsberger Tageszeitungen bringen auf Wunsch des Gouverneurs folgende Maßregeln zur allgemeinen Kenntnis. Das Geschäft von J. Meyer, Partschauer Mühlenwerke, Niederlage Königsberg, Bahnhofstraße 4, wo beim Verkauf von Roggenmehl in Posen von einzelnen Doppelzentnern ein unverhältnismäßig hoher Preis verlangt worden ist, wird durch das königliche Polizeipräsidium geschlossen werden. Sollte sich der Inhaber dazu verpflichten, den vom Vorstehermann der Kaufmannschaft als angemessen bezeichneten Höchstpreis nicht zu überschreiten, so darf kein Lokal nach Verlauf von 48 Stunden wieder geöffnet werden. Die Kasse wird unter polizeilicher Kontrolle.
Auch in Hirschberg ist das Geschäft eines Kaufmanns wegen Lebensmittelmischer geschlossen worden.

Schreibt genaue Adressen an die Soldaten:

Jetzt, wo sich die Soldaten im Felde befinden und schneidlich auf ein Lebenszeichen von hausem warten, ist es doppelt angebracht, genaue und deutliche Adressen auf den abzusendenden Sendungen anzugeben.

Feldpostkarte



Form for field postcard with fields for recipient name (Landwehrmann Hermann Schulze), military unit (Armeekorps, Division, Regiment, Bataillon), and company (Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne).

Für Kavalleristen muß die Eskadron, für Artilleristen die Batterie und für Munitionsk-, Proviant- oder sonstige Kolonnen die letzte Nummer ausgefüllt werden.

Junge Leute bei der städtischen Straßenbahn.

Eine Magistrats-Mitteilung lautet: „Ueber die Tätigkeit der jungen Leute zur Anbahnung bei der städtischen Straßenbahn...“

Die Hilfsbereitschaft der jungen Leute in allen Ehren; aber nachdem sich herausgestellt hat, daß Laufende von Familienhäusern keine Arbeit haben...

Arbeitler-Samariter. Freitag abend Punkt 8 Uhr im Gewerkschaftshause.

Ein Fußballwettbewerb fand am letzten Sonntag auf dem Sportplatz Auenstraße zwischen der Fußball-Spielabteilung der Metallarbeiterjugend und der Fußballmannschaft des Spiel- und Sportklubs „Fichte“ (2. Abteilung) statt.

Jugendlicher Straßenräuber. Am Sonnabend wurde auf der Gabelstraße, Ecke Herderstraße, einem zehnjährigen Knaben, der von seiner Mutter fortgeschickt war, um Einkäufe zu besorgen, das bläuliche Geldtäschchen mit 3,50 Mk. von einem älteren Knaben aus der Hand gerissen.

Bahnpostdiebstahl. Am Sonntag wurde im Wartesaal 4. Klasse des Hauptbahnhofes einer Frau eine Wappschachtel gestohlen. Die Schachtel enthielt Leinwand.

Soldatenunfall. Auf dem Sonnenplatz wurde Montag mittag der 36 Jahre alte Landwehrmann Paul M u s c h o l obnützlich und beachtlos zusammen. Er wurde von Samaritern der Feuerwehrr ins Garnisonlazarett gebracht.

Werft keine Obstreste auf die Straße. Der Arbeiter Karl Wendt von der Vincenzstraße 4 glitt am Montag vormittag vor dem Grundstück Matthiasstraße 88 über einen leichfertigen auf die Straße geworfenen Obstrest aus und erlitt eine so schwere Verstauchung des rechten Fußgelenkes, daß ihn Sanitätsleute mit dem Krankenauto ins Alteschulhospital schaffen mußten.

Bergiftung. Ein Döschchenstraße 84 wohnendes 21 Jahre altes Mädchen hat sich am Montag vormittag in ihrer Wohnung vergiftet. Die Wirtin entdeckte sie dort in leidendem Zustande und rief die Samariter der Feuerwehrr herbei, die die Vergiftete ins Wenzel-Platz-Krankenhaus schafften.

Biegenhals, 18 August. Tod gefordert. Der Oberförster Leijhner, der im Oberbusche im benachbarten Altkaborn von Wildbienen aus Breitenfurt angeschossen wurde, ist den Verletzungen erlegen.

Lüben, 18. August. Zu Tode geschleift wurde der Stellenbesitzer Wilh. Meyel in Betschkeendorf, hiesigen Kreises. Mit dem Einfahren von Weizden beschäftigt, sah er auf dem Erntewagen, als plötzlich einige Kerben abrußten und er mit diesen zwischen Pferde und Wagen geriet.

Jauer, 18. August. Leichenfund. Von einem Bahnbeamten wurde in der alten Sandgrube hinter der „Hoffnung“ eine Frauensperion im Alter von 35-40 Jahren erhängt aufgefunden.

Landeshut, 18. August. Schnelle Antwort. Auf ein vom Gewerkschaftsamt an den Magistrat und Stadtverordnetenversammlung gerichtete Gesuch um Erhöhung der Unterstützungen für bedürftige Familien, deren Ernährer zum Militärdienst eingezogen sind, ist nach zwei Tagen schon nachfolgende Antwort eingegangen:

Der Magistrat. Landeshut, den 16. August 1914.

Zum Schreiben vom 13. d. M. Ueber eine wesentliche Erhöhung der für die Familien der Kriegsteilnehmer bestimmten staatlichen Beihilfen wird am 18. d. M. der Kreisrat beschließen, da der Kreis als Lieferungsverband in erster Linie Verantwortung hat, zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Cosel, 18. August. Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Gasthausbesitzer und Fleischermeister Johann Eckert in Cosel-Oberhofen verliehen worden.

Neustadt OS., 18. August. Eine Kriegsführung der Stadtverordneten beschäftigte sich in der Hauptsache mit den Maßnahmen zur Unterstützung der Angehörigen von zu den Fahnen einberufenen Stadteinwohnern.

Posen, 18. August. Unnötige Besorgnis. Der hiesige Polizeipräsident hat nachstehende amtliche Mitteilung ergehen lassen:

In der Bevölkerung herrscht vielfach die Auffassung, daß die Festung und die im Festungsbereich liegenden Ortschaften schon in aller nächster Zeit von der Zivilbevölkerung geräumt werden würden.

Neueste Nachrichten.

Brief aus Kalisch.

Dem Briefe eines Landwehrmannes an seine Angehörigen entnehmen wir folgende Zeilen:

Endlich kann ich Dir einmal ausführlich schildern, wie es mir geht. Wir haben, als ich von zu Hause weg machte, zunächst zwei Tage in Bürgerquartier gelegen und dort sehr gute Verpflegung gehabt.

Keine Seeschlacht.

Berlin, 15. August. (W. L. Z.) Englische amtliche Stellen verbreiten im Ausland die Nachricht, in der Nordsee habe ein großes Seegefecht stattgefunden, wobei die Deutschen zwei- undzwanzig und die Engländer vier Schiffe verloren hätten.

Verbotene drahtlose Telegraphie.

Bad Homburg, 17. August. Hier wurden zwei Verurteilungen ausgesprochen, weil sie ohne Erlaubnis eine

Station für drahtlose Telegraphie errichtet haben. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß dieses strengen Strafen unterliegt.

Keine Furcht vor Fiegerbomben.

Der Festungscommandant von Wilhelmshaven, Konteradmiral Schulz, hatte dieser Tage die Vertreter der Presse zu einer Unterredung eingeladen, in der er ihnen beruhigende Mitteilungen über Fiegerbomben, Spione, Wasserbesorgung usw. machte.

In den ersten Tagen nach der Mobilmachung sind hier Verurteilungen wegen des Erscheinens feindlicher Flugzeuge und des Abwurfs von Bomben aus ihnen entstanden. Diese Verurteilungen sind vollkommen unbegründet.

Eine andere Frage wäre die, ob englische Wasserflugzeuge nach einer Abklärung des Weges ihren Flug nach Wilhelmshaven nehmen könnten. Es ist selbstverständlich, daß wir diese Möglichkeit ins Auge gefaßt und die erforderlichen Maßnahmen getroffen haben.

Briefkasten.

An unsere Leser. Auf vielfache Anfragen aus unseren Leserkreisen, ob die in letzter Zeit vielfach vorkommenden weichen Stellen im Text auf technische oder redaktionelle Unzulänglichkeiten zurückzuführen wären, haben wir zu entgegnen: Diese weichen Stellen entstehen dadurch, daß die Breslauer Zensur den Text an diesen Stellen beanstandete.

Table with 2 columns: Item (e.g., Weizen, Roggen, Hafer) and Price (e.g., 21,00 - 21,50 Pfd.).

Gas-Einrichtungen!

Infolge Einberufung des größten Teiles des Werkstattpersonals zur Kriegsdienstleistung sehen sich die städtischen Gaswerke genötigt, die Ausführung von Bestellungen auf 4750

Gas-Einrichtungen (Neuanlagen)

einzustellen und sich lediglich auf die zur Instandhaltung der schon vorhandenen Gasanlagen erforderlichen Arbeiten zu beschränken.

Aufstellung von Gasmessern

Da sich beim Quartalswechsel die Aufträge zur Aufstellung von Gasmessern häufen, sind die Bestellungen rechtzeitig schriftlich mit genauer Angabe der Zeit, wann die Aufstellung erfolgen soll, an die Rohrnetz-Betriebsinspektion, Leffingplatz Nr. 3, zu senden.

Diese Bestellungen können aber nur dann Berücksichtigung finden, wenn in der betreffenden Wohnung die Gasleitung schon vorhanden ist.

Die in der alten Wohnung benötigten Gasmesser werden beim Umzuge nicht nach der neuen Wohnung geschafft.

Es ist also beim Wohnungswechsel nur anzugeben, wann der Gasmesser der alten Wohnung zu schließen und bei der neuen Wohnung zu öffnen ist.

Ist der gewünschte Messer in der neuen Wohnung nicht schon vorhanden, so ist in der Bestellung anzugeben, ob ein Leucht-, Betriebs- oder Münzgasmesser aufgestellt werden soll.

Die Erledigung der Aufträge erfolgt in der Reihenfolge ihrer Anmeldung.

Breslau, den 8. August 1914.

Städtische Betriebsdeputation.

Schlesien und Posen.

Altwasser, 18. August. Eine sonderbare Spionin. Daß die Jagd nach russischen Spionen auch humorvolle Situationen zeitigen kann, zeigt ein trotz des Ernstes der Zeit eigentümlicher Vorgang, der sich im nahen Westfalen abspielte.

